

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag ufm. laut ausliegenden Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörden zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postfachkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 41

Donnerstag, den 7. April 1938

37. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Volksabstimmung.

Für die am 10. April 1938 stattfindende Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag ist der Gemeindebezirk in 3 Stimmbezirke eingeteilt worden und zwar:

I. Stimmbezirk:

Kümmelstraße, Vornagasse, Dredner Straße, Feldweg, Kirchstraße, Lomnitzer Straße, Radeberger Straße, Siedlung am Sande, Südbrode, Schulstraße, Teichstraße, Leo-Schlageter-Straße.

Abstimmungsraum: Alte Schule.

II. Stimmbezirk:

Bergstraße, An Beck's Mauer, Seideweg, An der Hohlleide, Grubstraße, Fährereistraße, Grotzstraße, Königsbrücker Straße, Heringsstraße, Mühlstraße, Radeburger Straße, links 1—17, rechts 2—34, Blomarkstraße, Talschloß, Wrischniger Straße.

Abstimmungsraum: Alte Schule.

III. Stimmbezirk:

Rahndorfstraße, An der Blöße, Adolf-Hitler-Platz, Frankfurter, Radeburger Straße, An den Erwiefenen, Hindenburgstraße, Dürschstraße, Medinger Weg, Nordstraße, An der Markt, Am Schöberg, Radeburger Straße, links 25—71, rechts 36—122, Seifendorfer Straße, Wachbergstraße, Weinbergstraße, Wertheimstraße, Am Wachberg, Hinter dem Wachberg, An der Leig.

Abstimmungsraum: Posthof Seidenfelder, Dristel Gummendorfer.

Die Stimmenabgabe erfolgt in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Zur Stimmenabgabe sind die amtlich hergestellten Umschläge und Stimmzettel zu verwenden, die im Abstimmungsraum ausgehändigt werden. Stimmzettel werden nur bis Freitag, den 8. 4. 1938 nachmittags 6 Uhr ausgestellt. Im übrigen wird auf den Wahltag im Rathaus verwiesen.

Die Stimmenabgabe der in der Gemeinde Ottendorf-Okrilla wohnhaften stimmberechtigten Oesterreicher erfolgt in dem Abstimmungsraum (großer Sitzungssaal) bei der Amtshauptmannschaft Dresden, Dresden-A. König-Johann-Str. 23, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Ottendorf-Okrilla, am 5. April 1938.

Der Bürgermeister.

Neue Beitragsklasse für die Invalidenversicherung.

Um einer irrthümlichen Auslegung des letzten Satzes meiner Bekanntmachung vom 31. 3. 1938 vorzubeugen, wolle ich darauf hin, daß wie bisher bei der freiwilligen Versicherung Beiträge mindestens in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Beitragsklasse zu entrichten sind.

Darüber hinaus können freiwillig Versicherte auch Beiträge der Klasse X (Wochenbeitrag 300 Pf.), die nur für die freiwillige Beitragsleistung vorgesehen ist, leisten.

Dresden, am 5. April 1938.

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen Dr. Möbius.

Wichtige Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 5. April fällig gewordenen Lohn- und Wehrsteuerbeträge, die am 10. (11.) April fällige Umsatzsteuer und alle anderen im April fälligen Beträge (u. a. Beförderungssteuer, Steuerabzug von Anspruchsvergütungen, Tilgungsbeträge auf Ehestandsbescheinigungen, Abschlußzahlungen auf Umsatz, Einkommen-, Wehr- und Körperschaftsteuer) waren bis zum 5. April pünktlich an die Finanzkasse abzuführen.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die Umsatzsteuer-Schulden sind weggefallen. Mit dem Ablauf der einzelnen Fälligkeitstage ist ohne weiteres ein Säumniszuschlag verwirkt.

Die Voranmeldungen zur Umsatzsteuer sind bis zum 10. (11.) April 1938 einzureichen. Verspätete Abgabe der Voranmeldungen hat Zuschläge bis zu 10 v. H. des Steuerbetrags zur Folge.

Steuerart und Steuernummer sind bei jeder Ueberweisung anzugeben.

Der Führer in Salzburg

Erhebende Stunde im Festspielhaus

Am 7. August 1920 hat der Führer zum ersten Mal in Salzburg gesprochen. Es war in der Zeit, als die Anschlußbewegung, angeführt von vier Hiltenern, begann. Am 1. Oktober desselben Jahres forderte Adolf Hitler in einer mehrstündigen Rede im Kurhaus zu Salzburg die Vereinigung der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen. Und drei Jahre später endlich kamen die Zeit reif. Der Führer erschien damals an derselben Stelle, wo heute das Festspielhaus steht mit dem Nationalen München der SA., welches der damalige Hauptmann Göring führte. Alles ward aufgerufen für die kommende Ausrückung Großdeutschlands. Aber die damalige Zeit konnte nicht die Erfüllung bringen.

Heute spricht der Führer zum ersten Mal wieder seit 15 Jahren in Salzburg. Sein Schwur von einst ist wahr geworden. Gauleiter Wintersteller erinnert an Worte Adolf Hitlers, die er einst hier vor langer Zeit zu Beginn der Kampfszeit zu den Salzburgerern sprach. Während ein stürmisches Echo hochbrandet, berritt dann der Führer die Tribüne. Und nun spricht er:

„Zahrelang träumte ich davon, dieses Land zu betreten trotz aller, die diese Stunde hielten — und nun bin ich hier!“

Der Führer stellt den Reichsgedanken dar. Nicht eine Staatskonstruktion hat das Volk erzwungen. Das Volk vielmehr hat sich langsam eine Staatskonstruktion gegeben: „Im Anfang stand das Volk — war das Volk und dann erst kam das Reich!“

Gebannt lauscht das Volk von Salzburg, wie der Baumeister des Reiches von den Wäldern erzählt, die 1933 begannen, und die so herrlich belohnt wurden. Ein odnmächtiges Volk bewacht von der ganzen Welt, geholt vor ihr, trat auf einen der ersten Plätze, die die Gesamtheit der Erde zu vergeben hat. — Ein Bild aus vergangenen Tagen und ein Bild seiner Bestimmung entrollt der Führer. Die Salzburger hören mit größter Aufmerksamkeit ihrem Führer zu: „Wenn das Schicksal einen jungen Mann aus seiner Heimat fortgeführt und in jene Stellung gebracht hat, in der ich mich heute befinde, dann ist es wohl selbstverständlich, daß dieser Mann immer und immer wieder an seine Heimat denken muß.“

„Ich glaube, daß die Zeit, in der ich Deutschland führe, eine geschichtliche Zeit deutscher Größe ist. Ich glaube, daß die Nachwelt und die deutsche Geschichte mit einem Befähigten werden, daß ich in der Zeit meiner Staatsführung

dem deutschen Volk den höchsten Nutzen gestiftet habe. Wer aber diese Ueberzeugung von sich selbst hat, der muß auch wünschen, daß seine eigene Heimat derselben Segnungen teilhaftig wird.“

Sah für Sah folgt diesen Worten des Führers ein Ach immer mehr steigender wissenschaftlicher Beifall. Der Führer spricht von der Zeit vor dem Aufbruch Oesterreichs, von Schulung, von dem Mann, der den schwersten Verrat am Führer begangen hat. Die Masse fühlt sich erschauern als Glied des großen Deutschland. Und wie der Führer seinen denkwürdigen Augenblick festhält, in dem die Heere der beiden deutschen Länder sich vereinigen, dröhnt ihr Jubelruf immer wieder unaufhörlich durch die lange Halle.

„Es war mir ein Herzensbedürfnis, so ruft der Führer unter minutenlangen Beifallssturmgebungen aus, das ehemalige Bundesheer so schnell als möglich aus seiner in meinen Augen untragbaren Lage zu lösen und es zu einem Bestandteil der deutschen Wehrmacht zu erklären. Was heute vielleicht noch getrennte Uniformen hat, es ist in der Uniform zu einer nicht mehr auseinanderzuhaltenden Einheit geworden sein!“

Und brausende Zustimmung füllt den Raum, als der Führer hart und klar noch einmal die unerlöschliche Notwendigkeit seines Entschlusses darlegt, der mit dem Einzug der deutschen Armee in letzter Stunde die Rettung brachte. Losende Zustimmung finden die Worte des Führers:

„Es war ein unumwiderrlicher Entschluß, der nicht mehr korrigiert werden kann! Wenn ein

Nachhänge und Säumniszuschlag werden unverzüglich durch Zwangsvollstreckung, nur ausnahmsweise durch Pönalmaßnahme, eingezogen.“

Steuerjämnige werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht.

Finanzamt Radeberg, 7. April 1938.

mal deutsche Soldaten marschieren, ist ihr Auftrag nicht mehr zurückzunehmen!“

Der 10. April nun wird eine geschichtliche Epoche und eine neue Zeit für das Alpenland eröffnen. Volle Zuversicht drückt der Führer Großdeutschlands aus, als er auf den immer näherrückenden Tag hinweist.

Immer wieder bekunden sie dem Führer in tosenden Kundgebungen ihre begeisterte Zustimmung, als er erklärt: „Ich bin noch niemals mit einem besseren Gewissen und mit einer stolzeren Zuversicht vor die Nation getreten als diesmal. Ich weiß es: Am 10. April wird das ganze deutsche Volk sein größtes historisches Verbleib ablegen! Es wird sich feierlich bekennen zu seinem neuen Reich und zu seiner neuen Gemeinschaft.“

Denn Deutschland kann nur von ewiger Dauer sein, wenn alle Deutsche eine verschworene und geschlossene Gemeinschaft bilden!

Der Führer hat gesprochen. Und freudlich hallt das „Heil“ hoch zu Adolf Hitler, ein einmütig brauendes Gebilde, daß dieses Volk am denkwürdigen Tag des großen deutschen Verbleibsganges dort stehen wird, wo sein Führer es erwartet.

Heute Spatenstich zur Autobahn

Als „Tor ins Reich“ sollte die Reichsautobahn von der Geburtsstadt der Bewegung zur Landesgrenze bei Salzburg ihren Abschluß in einem imposanten Bauwerk erhalten. Nun sind die Grenzen gefallen. Der Führer hat ganz Oesterreich den Weg ins Reich freigemacht und damit auch die Möglichkeit erschlossen, die Straßen des Führers nun auch in dieses Land zu legen.

So wird der zweite Tag des Führerbesuches in Salzburg bereits Symbol dafür sein, daß der Nationalsozialismus der Verkündung seiner Aufbaupläne für das in der Systemzeit heruntergewirtschaftete Land die heftigste Tat auf dem Fuß folgen läßt: Der Führer wird am Donnerstag mittags am Wasserberg zwischen Salzburg und Bad Reichenhall den ersten Spatenstich für die Reichsautobahn von Salzburg nach Wien vornehmen, die an die Strecke von München zur Landesgrenze anschließt, und die Geburtsstadt der Bewegung mit der Hauptstadt der deutschen Ostmark unmittelbar verbinden wird.

Nach Vollendung des Gesamtbaues wird dann der Kraftverkehr 1100 Km. von der holländischen Grenze bis nach Wien über die Straßen Adolf Hitlers seinen Weg nehmen können. 15 000 österreichischen Arbeiter wird die Autobahn schon jetzt Arbeit und Brot geben, die dreifache Zahl wird mittelbar durch Aufträge dieses gewaltigen Werkes in Lohn und Arbeit zurückgeführt werden.

150 Arbeitern für die neue Strecke wird der Spaten in einem feierlichen Akt auf dem Reibenzplatz vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, in Gegenwart des Salzburger Gauleiters Wintersteller übergeben werden. 150 Arbeitskameraden aller anderen Baustellen werden Zeugen des denkwürdigen Aktes sein, und 15 000 deutsche Arbeiter aus dem alten Reichsgebiet und der neuen Ostmark werden sich mit diesen Kameraden der Autobahn in den Taun auf den Führer vereinen. So wird der 7. April als der Tag in die Geschichte eingehen, der die Arbeiter des Landes Oesterreich in das größte Werk aller Zeiten mit den Worten des Führers einatmet: „Kanaet an!“

So ...

„Der kleine Bauer ist für die höhere Kultur nahezu unzugänglich. Wer die Rückwärtsentwicklung, mag an der Fortschrittlichkeit der sozialen Schicht Genugtuung empfinden. Der menschliche Fortschritt bedingt, daß sie vorgeht.“

Ein alte Volkswirtschaft in seinem Buch „Die Welt und der Sozialismus“.

... oder so?

Ich sehe ... in der Erhaltung und Förderung eines gesunden Bauerntums den besten Schutz gegen die sozialen Erkrankungen sowohl als gegen das rassistische Verkommen unseres Volkes.

Adolf Hitler im Wustal zur Wahl am 31. 7. 1932.

Darum am 10. April
deine Stimme dem Führer!

Ran kommt er, der leicht erhöht auf dem E. Baumstamm, so kann ich das...

2) orienten Sie...
men Cep...
illa, Drud...
Georg Kühle...
Ar. 4 galing

Das Land Andreas Hofers jubelt dem Führer zu.

Aus übervollem, dankerfülltem Herzen jubelt Klagenfurt — ganz Kärnten seinem Führer am Dienstagvormittag kurz vor der Abfahrt nach Innsbruck noch einmal zu, bringt ihm noch einmal all seine Liebe und Verehrung dar. Kaum hat der Führer zum letzten Mal den Ballon des „Sandwirt“ betreten, da bricht ein grenzenloser Begeisterungssturm los. Als der Führer dann langsam durch die Straßen Klagenfurt zum Bahnhof fährt, da schallt ihm ein einziger Schrei der Freude entgegen, ein Ruf, der die ganze tiefe Liebe dieser nun endlich in die größere Heimat zurückgeführten Deutschen in der Südoostmark des Reiches ausdrückt. Am Bahnhof dankt der Führer freudig bewegt für die spontane Huldigung der Kärntner, für die Grüße dieser Männer und Frauen, der SA-Männer und Hitler-Jugend, in deren Gesichtern sich die Zeichen eines jahrelangen Kampfes um ihr Vaterland ausprägen, deren Augen aber jetzt von Freude und Dankbarkeit über die endliche Befreiung leuchten.

Die Gipfel der schneebedeckten Berge Tirols leuchteten in der Abendsonne auf die Hauptstadt des Landes herab, als Punkt 18 Uhr der Sonderzug des Führers im Innsbrucker Hauptbahnhof eintraf.

Auf dem festlich geschmückten Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung der Landeshauptmann und Gauwahlleiter von Tirol, Christoph, der Landeshauptmann von Vorarlberg, Plankensteiner, der Gauleiterstellvertreter und Bürgermeister der Stadt Innsbruck, Dr. Deng, und Landesstatthalter Dr. Knöpler eingefunden. Die Wehrmacht war durch Generalleutnant Döhl für die in Tirol liegenden Regimenter aus dem alten Reichsgebiet und durch General Feurstein für die österreichischen Truppen der Wehrmacht vertreten.

Als der Führer nach der Begrüßung durch den Landeshauptmann mit seiner Begleitung die Ehrenhalle betritt, bereitet ihm Innsbrucks Jugend, Jungvolk und Jungmädels, einen jubelnden Empfang. Gaben und Mädel in hübschen Tiroler Trachten überreichen dem Führer Blumensträuße. Unter den Kleinen befinden sich auch zwei vierjährige Knirpse, die aus einem einsam gelegenen Bergbauernhof im hintersten Paznauntal gekommen sind, um den geliebten Führer zu sehen. Im Namen der Jüngsten Tirols sprach das Töchterchen des Innsbrucker Bürgermeisters Begrüßungsworte.

Und als nun der Führer den Bahnhofsvorplatz betritt, da bricht ein wahrer Jubelsturm los. Das dankbare Tirol grüßt seinen Führer. Unter nicht endenwollenden Heilrufen schreitet der Führer die Front der auf dem Südtiroler Platz aufgestellten Ehrenkompagnien der Wehrmacht sowie der Ehrenformationen der Leibstandarte, der SS, der Tiroler SA, des NSKK und des NSFK, ab. Dann begrüßt er die in ihren alten malarischen Trachten erschienenen Tiroler Schützenkompagnien aus Patsch, Rinn und Mils. Die Augen dieser Schützen, die alles Bergbauern sind und auf ihren Hüfen ein targes Dasein fristen, leuchten vor Freude und Begeisterung dem Führer entgegen. Wissen doch diese Männer, daß Adolf Hitler auch sie in eine bessere Zukunft führen wird.

Auf dem ganzen Wege zum Hotel begleiten den Führer die brausenden Heilrufe der glücklichen Tiroler. Die stürmischen Freudenkundgebungen nehmen auch kein Ende, als Adolf Hitler das Hotel „Tirol“ längst betreten hat. Immer wieder verlangen die Tausende ihren Führer zu sehen und ein wahrer Jubelsturm bricht los, als der Führer auf den Balkon hinaustritt, um die begeistertsten Massen erneut zu grüßen.

Der Führer im Tiroler Landhaus.

Gegen 19 Uhr tritt der Führer die Fahrt zum Tiroler Landhaus, dem Sitz der Landesregierung in der Maria-Theresien-Straße, an. Brausender Jubel steigt erneut auf zu den Bergen, diesen gewaltigen Zeugen der tausendjährigen heldenhafte Geschichte des Landes. Die Menschen, die in dichten Reihen den Weg säumen, begrüßen wieder

und wieder mit herzlichster Freude, mit überströmender Begeisterung den Retter und Befreier dieses schönen Landes, den Schöpfer des größeren Reiches.

Helle Fanfarenklänge grüßen den Führer bei seinem Eintreffen vor dem Landhaus. Hier haben 60 als Gäste in Tirol weilende Pimpfe Aufstellung genommen. In der Eingangshalle entbietet Tiroler Jungvolk Adolf Hitler ein herzlichstes Willkommen, für das der Führer freudig dankt. Im Stiegenhaus steht eine Gruppe des NSKK. Viele der Mädchen haben Freudenstränen in den Augen, als sie den Führer grüßen, für den ihre Väter und Brüder in die Kerker gegangen sind und der nun all das tiefe Leid und die Not vom Volke dieses schönen Landes weggenommen hat.

Im wundervollen Barock-Festsaal des Landhauses mit den Fresko-Gemälden aus der Meisterhand Anellers grüßen den Führer die ältesten Fahnen der Tiroler Freiheitskämpfer, darunter die in vielen Schlachten blutgetränkte Spingelersfahne und die Fahne, die Pater Haspinger in den Kämpfen am Berg Isel im Jahre 1809 getragen hat.

Hier im Saal, wo die führenden Männer der Bewegung, die Spigen der Wehrmacht und der Behörden Aufstellung genommen haben, nimmt Landeshauptmann Christoph das Wort zur Begrüßungsansprache.

Er spricht von der tiefen Bewegung und den dankerfüllten Herzen aller Tiroler, von der grenzenlosen Treue zum Schöpfer des neuen Reiches, zum Schöpfer Großdeutschlands. „Die Erinnerung an Sie war das, was uns bewog, auszuhalten!“ Immer und in aller Zukunft werden die Tiroler die besten Kämpfer des Führers bleiben. Zum Schluß seiner Rede verwies Christoph darauf, daß schon einmal vor 17 Jahren in einer Abstimmung von überwältigendem Ausmaß dem Wunsch Ausdruck gegeben wurde, zu Deutschland zu kommen. Zur Erinnerung an diesen Tag, der jetzt nach 17 Jahren seine Erfüllung gefunden habe, wolle Tirol dem Führer eine Sammlung der Dokumente dieser Abstimmung überreichen. Landeshauptmann Christoph hat den Führer, das Geschenk entgegenzunehmen und überreichte ihm dann die in einer prachtvollen Mappe befindliche Sammlung.

Der Führer spricht.

In herzlichsten Worten dankte der Führer allen Tirolern für den Empfang, den sie ihm auf seiner Fahrt und vor allem in Innsbruck bereitet haben. Tiefbewegt erinnert er daran, daß dieses Land in den Freiheitskämpfen der deutschen Geschichte stets mit an erster Stelle gestanden habe.

Er weist darauf hin, daß vor fast genau vier Wochen von dieser Stadt aus versucht werden sollte, erneut eine Welle der Unterdrückung über Deutschland zu beginnen zu lassen, und stellte demgegenüber fest, daß er selbst dieses Land und diese Menschen, seine Heimat, besser in Erinnerung gehabt und besser gekannt habe, als jener, der von hier aus einen neuen Verrat begehen wollte.

Der Führer schließt mit den Worten, daß Tirol von jetzt ab ein glanzvoller Stein in der Krone Deutschlands sein werde.

Nach den Worten des Führers stellte Landeshauptmann Christoph die beim Empfang anwesenden Männer der Bewegung und des Staates vor. Besonders herzliche Worte richtete dabei der Führer an den greisen Tiroler Lehrer Alois Wurnig, der vor 17 Jahren die große und eindrucksvolle Anschlußabstimmung in Tirol angeregt hatte.

Als der Führer mit seiner Begleitung, in der sich Reichsminister Dr. Frant und Reichsführer SS Himmler befinden, das Landhaus verläßt, schlägt ihm eine neue Welle der Liebe und Begeisterung der wie die Mauern stehenden Massen entgegen. Durch die Meraner Straße über den Bozener Platz und durch die Brigener Straße geht die Fahrt.

Begeisterung in der Ausstellungshalle.

Die größte Halle Innsbrucks, die Ausstellungshalle, die 8000 Menschen faßt, prangt im Festschmuck.

Freudig begrüßt treffen Reichsminister Dr. Frant und der Tiroler Gauwahlleiter Christoph in der Halle ein. Nach der Eröffnung der Kundgebung nimmt

Reichsminister Dr. Frant

das Wort.

Wenn in diesem Augenblick, so führt er u. a. aus, die Freudenfeuer auf den Bergen flammen und wenn man in den Augen der Tiroler die Freude über des Führers Tat und seinen Besuch in Tirol, dann wisse man, was Freiheit heißt, aber auch, was Kampf um die Ehre und das Glück eines Volkes bedeutet. Begeistert stimmen die Massen dem Redner zu, als er feststellt, daß der Führer sein Hauptprogramm gegen den Widerstand einer ganzen Welt durchgesetzt habe. Und als der Minister ausruft: „Wir Deutschen sind das treueste Volk und auch das glücklichste, weil wir Adolf Hitler haben!“, da will der Jubel kein Ende nehmen und es braucht eine ganze Weile, bis Reichsminister Frant weiterreden kann. Dieser kurze Appell zeigt einmal mehr die Stimmung im Lande Tirol, zeigt einmal mehr das Glück dieser deutschen Menschen darüber, daß der Führer mit dem großen Vaterland vereint.

Freudenfeuer grüßen von allen Bergen.

Die Fahrt des Führers zur großen Kundgebung in der Innsbrucker Ausstellungshalle.

Die jubelnden Beweise der Treue der Tiroler Bevölkerung zum Führer, Reich und Volk wiederholen sich immer aufs Neue auf der langen Fahrt zur Ausstellungshalle.

Unbeschreiblich ist der Jubel der Volksgenossen in Tirol. Dazu kommt der Zauber dieser nächtlichen Stunde, in der Menschen und Berge sich förmlich vereint haben zu einer gewaltigen symbolischen Einheit. Im Glanz vieler tausend Lichter erstrahlt die Maria-Theresien-Straße, wohl eine der wunderlichsten Straßen der Welt. Die mächtigen Latentkreuzfahnen leuchten, das Tannengrün und die Goldbänder des Häuserjuchens verstärken den Eindruck dieser nächtlichen Festbesinnung. Und darüber ist das Wunder der Bergwelt an. Zahlreiche riesige Freudenfeuer in Latentkreuzform flammen herab. In mehr als zweitausend Meter Höhe sind sie entzündet worden. Die im Laufe des Tages unterhalb des Brandstochs mit Kohlen in den Schnee geschriebenen Worte:

„Ein Volk — ein Reich — ein Führer“

tragen glühend dieses Bekenntnis in alle Welt. Diese Schriftzeichen haben eine Länge von 1 1/2 Kilometer. Jedes einzelne Buchstabe ist fast 100 Meter hoch.

Die große Führerkundgebung in der Innsbrucker Ausstellungshalle.

Kaum ist der Beifall für die Eröffnungsworte des Reichsministers Dr. Frant in der Ausstellungshalle verklungen, als tiefes Brausen von draußen, das sich immer mehr verstärkt, das Kommen des Führers ankündigt. Und nun erheben sich die 8000 wie ein Mann, während die Kapelle der Kaiserjäger mit dem Badenweiler Marsch einzieht. Die Halle dröhnt wider vom unenblichen Jubel der Tiroler, zu denen ihr Führer kommt. Langsam geht er nach vorn und begrüßt hier die Angehörigen der in Tirol für die Bewegung Gefallenen. Es sind viele gewesen, die im Leben liegen, es ist schwer gekämpft worden auf diesem deutschen Boden im Tale des Inn. Und wieder kommen Tiroler Kinder und Mädchen in Treue mit Blumen. Minuten dauert es noch, bis der Gauwahlleiter den Führer begrüßen und das Treuebekenntnis für das Volk von Tirol ablegen kann, das sich von keinem der deutschen Gauen übertreffen lassen will.

Der Führer betritt das Podium. Wieder springt die Menge auf, wieder reden sich die Arme dem Führer entgegen. Die Halle dröhnt im tosenden Beifall. Der Führer dankt. Aber der Jubel staut und staut nicht ab. Endlich kann er sprechen.

Schon bei den ersten Sätzen des Führers empfindet man, wie er seine Hörer zu packen weiß, wie diese Tiroler Bauern, die ein schwerer und bestinlicher Schlag sind, ihm folgen. Er erzählt ihnen von dem Grundgedanken des

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Willi Keese

„Ihr Vertrauen ehrt mich sehr, mein lieber Herr Brack“, verneigte sich Hallermann ein wenig geschmeichelt. Brack beachtete den Einwurf nicht weiter.

„Meine einzige Bedingung wäre die, daß die Cheminag mir eins ihrer Laboratorien zur Verfügung stellt und alles das, was ich für meine Experimente benötige.“

Hallermann lachte. „Mein lieber junger Freund, Sie verlangen wirklich nicht zuviel, und ich glaube, ich kann Ihnen jetzt schon versprechen, daß wir rasch ins Reine kommen. Immerhin kann ich nicht allein verfügen und bestimmen, wie Sie ja wissen. Aber es trifft sich gut. Gerade heute ist eine Vorstandssitzung, und ich werde natürlich die Sache sofort zur Sprache bringen. Ich kann Ihnen jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit versichern, daß Sie, wenn Sie wollen, morgen schon Ihren Einzug feierlich bei uns halten können, da wir bereit sein werden, Ihre leicht erfüllbaren Wünsche restlos zu erfüllen.“

Er umschloß die schmale Rechte des Besuchers mit fernerem Druck.

„Noch etwas, Herr Kommerzienrat, aber auch nur zwei Kleinigkeiten! Erstens müßte ich bitten, mir auf Wunsch, und wenn erforderlich, einen Kollegen in Assistenz zu geben, denn zuweilen lassen sich die Experimente nicht von einer einzelnen Person ohne Schwierigkeit durchführen.“

„Ein halbes Duzend, wenn Sie sie wünschen, stehen Ihnen ständig zur Verfügung, lieber Herr Brack.“

„Ich danke Ihnen, Herr Kommerzienrat! Dann zweitens und letztens noch hätte ich die Bitte, mir ein solches Laboratorium einzuräumen, in dem sich ein verschließbarer Eisenschrank befindet.“

„Ich verstehe“, lachte Hallermann augenzwinkernd. Er war sich nicht im Zweifel darüber, mit der Brackschen Erfindung ein gutes Geschäft zu machen. Den Erfolg konnte er dann allein für sich verbuchen. „Darin wollen Sie Ihre Pläne und Zeichnungen aufbewahren, nicht wahr?“

„Ganz recht, man soll vorsichtig sein.“

„Ganz meine Meinung. Vorsicht ist bei Erfindern ein Hauptwort in des Sinnes ganzer Bedeutung. Aber —

können Sie haben, herzlich gern. Mit und ohne Patent-schutz. Können sich Ihr Laboratorium selbst aussuchen!“

Brack bedankte sich knapp, aber herzlich für das bereitwillige Entgegenkommen und wollte sich erheben. Hallermann aber hielt ihn zurück.

„Gestern hörte ich übrigens von Herrn Tarben — er war zum Abendessen und Schachspiel bei uns —, daß er erfahren habe, ein anderer Chemiker oder Ingenieur befaßt sich ebenfalls mit der Erfindung elastischen Glases, und der soll gleichfalls kurz vor der Vollendung stehen.“

Brack lächelte und erwiderte nach kurzer Pause: „Ich glaube, Herr Kommerzienrat, wir haben nichts zu besorgen. Es ist möglich, aber ich glaube nicht daran, offen gestanden. Zergewöhnliche Gerüchte, die bei uns Erfindern ja leider viel zu leicht und häufig austreten, und die im ursächlichsten Zusammenhang mit der — Vorsicht stehen dürften! Möglich, daß etwas von meinen Arbeiten durchgeleckt ist, und daß man sich nun darin gefällt, mich ein wenig zu beunruhigen.“

„Ganz meine Meinung, mein lieber, ganz meine Meinung“, erwiderte der Kommerzienrat eifrig. „Lassen Sie sich um Gottes willen nicht irre machen. Warten wir ab!“

Brack erhob sich: „Ja, warten wir ab, Herr Kommerzienrat! Vielleicht erleben wir in dieser Hinsicht eine Ueberraschung!“

Auf dem großen, sehr breiten und hellen Korridor traf Brack mit Tarben zusammen. Tarben kam eilig mit flatterndem Mittel dabei, die Hornbrille in der Hand. Er tat sehr überrascht und erfreut, und obwohl er es eben noch sehr eilig gehabt, hatte er nun plötzlich Zeit. Einige Herren und Damen kamen vorüber, die die Herren freundlich begrüßten. Tarben lehnte sich, die Arme verschränkt, an das Fenster und plauderte mit dem Kollegen über seine neuesten Experimente, die glänzend verliefen. Dann kam er auf das elastische Glas zu sprechen und von dem Gerücht, das er vernommen, und worüber Brack sich soeben noch mit dem Generaldirektor unterhalten hatte. Er mahnte: „Sie sollten die Sache doch nicht allzu leicht nehmen, lieber Brack, möglich wäre es ja immerhin, wenn gleich ich ja ebenfalls an eine bewußte Beunruhigung denke. Kergerlich, sehr ärgerlich wäre es immerhin für Sie, wenn ein anderer Ihnen zuvorläme.“

Brack nahm die Sache aber trotz dieser Mahnung lässlich auf die leichte Schulter und entschuldigte sich, da er eine wichtige Verabredung habe. Sie reichten sich herzlich die Hände. Dabei fragte Tarben so ganz nebenher:

„Haben Kommerzienrat Hallermann wohl einen Besuch gemacht, wie?“

„Ja, ich habe ihm meine Aufwartung gemacht“, erwiderte er kurz und schritt eilig davon, die Hand nochmals zum Gruß erhebend.

Während Brack durch das Portal schritt, huschte ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht, und über seine Lippen kam es murmelnd: „Na, die Sache hat ja famos geklappt, besser, als ich vermutet habe! Nun können sich die Dinge ja weiter entwickeln, und ohne Zweifel werden sie sich so entwickeln, wie ich es vermutete!“

Er öffnete den Verschlag seines Wagens, und während er am Steuer saß, glomm es böse und drohend in seinem Augen auf.

Am nächsten Nachmittag schon erhielt Brack von der Generaldirektion der Cheminag-Berke den schriftlichen Befehl, daß seine sämtlichen Wünsche vom Vorstand genehmigt worden seien; der Vertrag würde in wenigen Tagen zur Unterfertigung bereit liegen. Nichtsdestoweniger aber stehe dem nichts im Wege, wenn er sich schon jetzt, vor Inkrafttreten des Vertrages, einrichten wolle. Außerdem — und damit hatte Brack gar nicht gerechnet — billigte man ihm ein kleines Monatsgehalt auf die Dauer eines Jahres zu, und für seine Erfindung brachte man ihm sowohl eine anständige Pauschalsumme, wie auch eine prozentuale Beteiligung in Vorschlag, machte jedoch zur Bedingung, daß er die Auswertung der Erfindung nur der Cheminag übertrage.

„Ruh, Pauschale oder Beteiligung — das ist ganz schnurrig!“ frohlockte Brack. „Die Hauptsache, ich habe den Eisenschrank!“

Er beschloß, seine Tätigkeit schon am nächsten Tage in der Cheminag aufzunehmen.

Am anderen Morgen um halb neun stopfte er einen Haufen Papiere in eine dicke rindlederene Aktentasche, die mit einem dreifachen Schloß versehen war, und fuhr zur Cheminag.

Eine Stunde später hatte er sich unter Hallermanns Führung ein geeignetes Laboratorium ausgesucht, und war den Augen des Generaldirektors und Tarbens, der sich ebenfalls zur Begrüßung eingefunden hatte, schloß Brack die dicke Eisentür des Saales auf, der im Hintergrund einer Ecke stand, und schloß seine Aktentasche hinein. Einem bezeichnenden Nicken sagte er dazu: „Das Wichtigste für mich ist dieser Schrank!“

(Fortsetzung folgt.)

Nationalsozial...
Bar...
Der Eis...
Die sind...
Das ist...
Ich habe...
Ich danke...
Ich verstehe...
Ganz recht...
Ganz meine...
Können Sie...
Haben Kommerzienrat...
Ja, ich habe...
Während Brack...
Er öffnete...
Am nächsten...
Am anderen...
Eine Stunde...
Führung ein...
die dicke Eisentür...
Einem bezeichnenden...
für mich ist dieser Schrank!

shalle.
shalle, die
F r o s t
der Salz
aus, die
an man in
s Führer
was Freie
und das
die Massen
sein Wah
ungen We
kult: „Wie
glücklich,
sein Geb
reichsmit
ppel zeigt
igt etwam
er, daß in
Bergent
ng in der
er Bedroh
sch immer
shalle.
enossen in
zu Stund
haben ge
lang nicht
en-Stras
Welt. Sie
ingrün un
in Eindru
tu ist die
fische Berg
mehr zu
werden. Sie
mit Köh
h r e
Welt. Die
ter. Jeder
n der
le.
worte der
shalle ver
sch immer
nigt. Und
nd die Ra
sch einste
Jubel der
cht er man
Tirol l
auf diesen
er kommen
en. Wom
Führer be
von Tirol
Warte über
springt die
Führer ein
der Führer
h. Endlich
empfindet
ese Tiroler
3 sind, ihm
anken der
en Besuch
macht“, er
and noch
sichte ein
ber seine
la lamp
innen sich
el werden
während
in seinen
T von der
chriftlichen
stand ge
wenigen
lichtsdel
sich schau
rechnen —
die Dauer
achte man
auch ein
jedoch zur
ng nur der
ist ganz
habe der
sten Tage
e er einen
atose, die
fuhr per
Mermann
t, und was
s, der sich
loß Berg
gründ
lein.
Blitz

Nationalsozialismus, gibt ihnen ein Bild von dem tiefen Sinn seiner Arbeit. Als er ihnen zeigt, wie jedes Jahr nach dem Umbruch immer ein neues großes Ereignis für Deutschland gebracht hat, und dies in diesem Jahr die Schaffung des neuen größeren Deutschlands ist, da bricht aus den Tausenden die lange verhaltene Begeisterung aus überaus tiefen Herzen.

Wie nun der Führer weiterspricht über die tiefsten Gründe der Führung eines Staates, eines Volkes, wie er ihnen zeigt, daß die Lebenskraft eines Volkes nur dann zur Geltung kommt, wenn es gelingt, alle zusammenzufassen, fügen sie atemlos still da und hören zu, diese Tiroler Bauern mit ihren klaren und klugen Augen, diese Holzarbeiter aus dem Inn-Tal, sie alle folgen gebannt den Worten des Führers. Und weiter erklärt der Führer ihnen, wie in der Geschichte aus den Geschlechtern und Sippen Stämme und Völker wurden und wie sich diese Völker nach schweren inneren Kämpfen zusammengeschlossen haben. Jetzt aber ist das deutsche Volk als letztes endlich zu diesem Zusammenschluß gekommen.

Ein solches Werk aber konnte nur Idealisten gelingen. Die Bewegung hat die nationale und soziale Idee zusammengeführt, und daraus ist diese große Partei entstanden, die heute das ganze Volk von 75 Millionen zusammenschließt. Und als der Führer dann feststellt, daß nunmehr die Macht dieses gewaltigen Volks an Stelle von 6 Millionen eingeseht wird, um die Not dieses Landes zu beheben, da bricht erneut ein tosender Beifallsturm aus, denn diese überreichlichen Menschen haben ja schon in den wenigen Wochen gespürt, welche wirtschaftliche Kraft der deutsche Nationalsozialismus hat, haben gesehen, daß in dieser kurzen Zeit schon überall neues Leben eingezogen ist.

Als der Führer dann darauf hinweist, daß es niemals eine besondere Mission für Österreich gegeben habe, ebenfalls wie etwa für irgendein anderes deutsches Land, daß im Gegenteil nur die eine Mission anerkannt werden kann, nämlich die, ein Volk zu sein und in einem Reich zu leben, da antworteten ihm minutenlang spontane Sprechere: „Ein Reich, ein Volk, ein Führer!“ Mit erregter Stimme gedenkt der Führer nun der Schwere des Kampfes und des Leidens, das sie erdulden mußten von den Menschen, die Deutsche von Deutschen trennen wollten.

„Wie konnten Männer so verblendet sein, zu denken“, so rief der Führer aus — „daß ein ganzes Volk hier und da sein würde gegenüber diesem Ausflücht Deutschlands, und umgekehrt, wie konnten sie denken, daß ich blind und taub sein würde gegenüber dem Leiden dieses Landes.“ Minutenlang danken die Tiroler, indem sie von ihren Plätzen aufspringen, dem Führer mit Jubelstürmen für diese Bekenntnisse.

In mitreißenden Worten erzählt jetzt der Führer, wie er das ganze große deutsche Vaterland in den langen Jahren seines Kampfes kennen und vor allem unerschütterlich lieben gelernt habe. Und tiefe Bewegung geht durch die Massen, als der Führer ausruft: „Was aber ist wichtiger, als daß ein Mann, der sein großes Vaterland über alles in der Welt liebt, doch nicht das Land verlassen kann, aus dem er selbst gekommen ist. Nur wer selbst einen Charakter besitzt, kann von einem anderen solche Charakterlosigkeit annehmen, daß er dem Schicksal seiner eigenen Heimat gegenüber eibrüchig sein würde. Ich würde nicht die Liebe, das Vertrauen und die Treue von vielen Deutschen aus unserem alten Reich verdienen, wenn ich nicht selbst die Treue und Liebe zu meiner Heimat würde. Ich habe das alles mitgelitten, was meine Heimat erduldet!“

Sah für sich dieser Worte des Führers wird von den bis ins tiefste bewegten Massen mit jubelndem Beifall begrüßt. Mit padenden Worten spricht der Führer davon, wie sehr die Millionen Menschen im alten Reich ihm ihr unerschütterliches Vertrauen gegeben hätten. Er könne seinen Dank dafür nicht besser abtun, als daß er ihnen nunmehr seine eigene Heimat als Geschenk bringe und sie hineinstelle in das große Deutsche Reich.

Die Erwähnung des Täuschungsmanövers von Schulenburg nach den Berühmten Verhandlungen löst einen Sturm der Entrüstung aus, der sich in lebhaften Pfuirufen ausdrückt.

Und dann dankt der Führer zum Schluß den Tirolern für ihre Treue. „Der 10. April“, so ruft er ihnen zu, „soll zum ersten Male das ganze große Deutschland vereint stehen“, und mit einem begeisterten „Ja“ antworten ihm die Tausenden Tiroler, die hier im Saal versammelt sind. Unter

tozendem Jubel schließt der Führer mit den Worten: „Wenn der 10. April zur Reife geht, dann wird es die ganze Welt wissen: Am 13. März hat ein Mann ein Volk geeint — einen Monat später hat das Volk den Mann bestätigt.“

In tiefer Ergriffenheit fingen die Menschen, die sich von ihren Sitzen erhoben haben, die Veder der Nation als Bekenntnis, daß aus Tirol am 10. April seinem Führer folgen wird. Jubelstürme erfüllten die Halle, während der Führer durch das Spalier der begeisterten Massen den Rundgebungsraum verläßt.

Die Rückfahrt des Führers durch das festliche Innsbruck.

Als der Führer nach Schluß der Rundgebung die Rückfahrt durch die gleichen Straßen, durch die er gekommen

war, antrat, da wurde die Fahrt neuerdings zu einer herrlichen Siegesfahrt durch wuchtige Mauern von Menschen. Bis zum Hotel umbrandeten die Wogen des Jubels und der Begeisterung den Führer. Und immer noch leuchtete in dieser späten Stunde die riesige Flammenschrift von den Bergen herab ins Tal und über das ganze Land: „Ein Volk — ein — Reich — ein Führer!“

So klang dieser wundervolle und unvergeßliche Abend in Innsbruck wieder in eines jener gewaltigen Bekenntnisse aus, die den ganzen Weg des Führers auf seiner Wahlreise durch Großdeutschland begleiten und die heute schon erkennen lassen, daß überall in den Bergen Tirols genau so wie in den Ebenen am Niederrhein oder an den Küsten der Ostsee das deutsche Volk am 10. April dem Führer jene Treue halten wird, an die er bei seinem Appell an die Nation so leidenschaftlich erinnert hatte.

Tumulte um Blums Finanzprogramm.

Paris, 5. April. Die Kammerausprache über das Finanzgesetz Leon Blums begann am Dienstagmorgen gleich mit lärmenden Zwischenfällen. Kammerpräsident Herriot mußte wiederholt eingreifen und schließlich zur Verhütung von Handgreiflichkeiten die Sitzung vorübergehend aufheben. Zunächst empfahl der Berichterstatter des Finanzausschusses die Annahme des Finanzplanes und teilte mit, daß sich die Regierung auf Wunsch des Ausschusses bereit erklärt habe, in das Ermächtigungsgesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß die vorgelegenen Dekrete vom Ministerium beschlossen werden müßten.

Während dieser Ausführungen kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen rechts und links. Als der Berichterstatter auf die Vermögensabgabe zu sprechen kam, erklärte rechts der Zwischenruf: „Das ist organisierter Diebstahl!“ In dem allgemeinen Lärm hörte man weitere Zwischenrufe, in denen der Rücktritt der Regierung gefordert wurde.

Als ein unabhängiger Radikaler die Rednertribüne bestieg, wurde er von links mit Schmähsprüchen überschüttet; der Lärm hielt an, als er darauf hinwies, daß alle Volksfrontregierungen Ausnahmevollmachten verlangt hätten, obwohl der Wahlspruch der Volksfront ausdrücklich gegen die Ausnahmevollmachten früherer Regierungen geführt worden sei. Er fand es auch erstaunlich, daß die Volksfront von der Rüstungsindustrie eine Ankündigung der Wirtshaft erwarte, nachdem sie bisher die Kanonenfabrikanten stets scharf bekämpft habe.

Zu einem großen Tumult kam es, als sich der rechtsgerichtete Abgeordnete Creghel zum Wort meldete. Schließlich erklärte von rechts her der Ruf: „Rieder mit den Juden! Frankreich den Franzosen!“

Im Verlauf der scharfen Auseinandersetzungen machte der bretonische Abgeordnete Abel Anstalten, auf den Innenminister loszugehen, so daß Herriot nichts anderes übrig blieb, als die Sitzung zu unterbrechen. Jehn Minu-

ten lang herrschte größter Tumult im Sitzungssaal. Einige sozialdemokratische Abgeordnete versuchten, gegen die Rechte vorzugehen. Leon Blum und einige Minister stellten sich ihnen in den Weg. Die Diener der Kammer bemühten sich, die Gegner zu trennen und es dauerte längere Zeit, bis wieder Ruhe eintrat.

Blum begründet den Finanzplan.

Verteidigung der Opposition.

Paris, 5. April. Während der Unterbrechung der Kammer Sitzung kam es in den Wandelgängen erneut zu Zwischenfällen. Ein sozialdemokratischer und ein rechtsgerichteter Abgeordneter gerieten aneinander und mußten getrennt werden. Nach Wiederaufnahme der Sitzung ermahnte Herriot die Abgeordneten nachdrücklich zur Ruhe. Dann begründete Ministerpräsident Leon Blum in längerer Rede, die jedoch nichts Neues brachte, seinen Finanzplan. Er machte die Kammer auf den Ernst der Lage aufmerksam und wies auf die Unzuverlässigkeit der Regierungskrisen hin, die seit 1924, wie er sagte, auf die finanzielle Unsicherheit zurückzuführen seien.

Nach den Ausführungen Blums vertagte sich das Haus. Am Rande der Kammer Sitzung läßt sich eine weitere Verteidigung der Opposition gegen die Finanzpläne feststellen. Die Rechte und die Mitte haben beschlossen, gegen die Vorklagen zu stimmen, und innerhalb der Radikalen nimmt der Widerstand zu. Er geht besonders von den radikalsozialen Senatoren aus, die den Parteivorstehenden Daladier darauf aufmerksam machten, daß die von Blum vorgelegenen Maßnahmen im Widerspruch zu den Beschlüssen der radikalsozialen Parteitage und zur Vertagung ständen. Die radikalsoziale Kammergruppe hat bis auf weiteres beschlossen, ihren Abgeordneten bei der Abstimmung freie Hand zu lassen, um die Partei nicht in der einen oder anderen Richtung festzulegen.

Aus aller Welt.

* Sturmwind reißt ein Gerüst ein. — Ein Arbeiter verletzt. Am Montagmorgen stürzte durch den starken Sturm auf dem Gelände eines Bitterfelder Industriebetriebes das Vongerüst einer auswärtsigen Firma ein. Dabei wurden zehn Arbeiter leicht, einer schwer verletzt. Mehrere Bitterfelder Ärzte sowie die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz waren in wenigen Minuten an der Unfallstelle und leisteten die erste Hilfe beim Abtransport der Verletzten, die in das Allgemeine Krankenhaus in Bitterfeld gebracht wurden.

* Aus dem Wagen gestürzt und getötet. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich mitten in Vochwitz (Kreis Liebenwerda) bei der Durchfahrt des Lastzuges eines Schaufstellers, der nach Senftenberg zum Jahrmarkt wollte. Der Lastzug bestand aus einer Zugmaschine mit Wagen und einem Wohnwagen, dem noch Gerätewagen folgten. Bei der Ausfahrt in Richtung Vachhammer fiel ein 32 Jahre alter Arbeiter des Unternehmens aus dem Wagen. Er wurde vom nachfolgenden Gerätewagen überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt seine Frau mit einem Kind.

* In der Luft zusammengestoßen. — Absturz zweier französischer Jagdflugzeuge. Wie der Pariser „Intran-

sigeant“ zu melden weiß, sind im Laufe des Montagmorgens in der Nähe des Militärflugplatzes von Chartres zwei Flugzeuge des 6. Jagdgeschwaders bei Uebungsflügen in der Luft zusammengestoßen und abgestürzt. Die Piloten der beiden Maschinen konnten sich im letzten Augenblick durch Fallschirmabsprung retten.

* Absturz eines englischen Bombers. — Fünf Tote. Ein neuer schwerer Unglücksfall hat die britische Luftwaffe betroffen. In der Nähe von Driffield in der Grafschaft Northhire stürzte ein schwerer Bomber bei einem Nachtübungsflug ab. Sämtliche fünf Insassen des Apparates fanden den Tod.

* In acht Stunden hat jeder englische Zivilist keine Gasmaske. Das englische Innenministerium hat jetzt Pläne fertiggestellt, nach denen die ganze Zivilbevölkerung Englands im Kriegsfall innerhalb von acht Stunden mit Gasmasken versehen sein soll. Die Pläne sind allen Lokalbehörden zugegangen. Zur Zeit stehen bereits eine Million Gasmasken für die Zivilbevölkerung zur Verteilung.

* 23 Tote bei einem Zugunglück in Südrhodeseien. In Südrhodeseien kam es am Montag zu einem folgenschweren Zusammenstoß. 23 Personen wurden dabei getötet und eine bisher noch nicht bekannte Zahl von Passagieren verletzt.

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Bill Keefe

(Nachdruck verboten.)

Der Eisenstrahl war mit einem Kombinationschloß ausgerüstet, an dem er sich zu schaffen machte. Dann erregte er: „Ich kenne diese Art Sicherheitschloß, sie sind sehr solide und nur mit einem Schweißapparat oder durch richtige Einstellung zu öffnen, sonst spotten sie jeder Gewaltanwendung; es ist das, was ich brauche.“

Zarben entfernte sich, während Hallermann und Brad sich ins Büro begaben. Nachdem sie hier noch einige Dinge besprochen hatten, erklärte der Kommerzienrat: „Und nun möchte ich Ihnen gleich Ihren künftigen Mitarbeiter vorstellen, lieber Brad. Ich habe dazu Herrn Dr. Confort ausgesucht und bereits mit ihm gesprochen. Er ist ganz bereit, Ihnen zu assistieren. Obnorg ist ein sehr tüchtiger, lebenswürdiger und ruhiger Mensch, ein Streber, zwar ein bißchen älter als Sie, wohl an die zehn Jahre, doch das macht wohl nichts; dafür versteht er aber auch etwas vom Glas“, fügte er augenblinzeln lächelnd hinzu.

„Natürlich steht Ihnen auch jederzeit eine andere Hilfe zur Verfügung, aber ich glaube, Sie werden sehr mit ihm zufrieden sein, denn Obnorg zählt zu unseren besten und tüchtigsten Köpfen, und sein Name ist durchaus nicht unbekannt in der einschlägigen Fachwelt.“

Brad log: „Der Name ist mir tatsächlich nicht unbekannt.“

„Er hat als ganz Junger den Krieg noch zwei Jahre lang in Flandern mitgemacht und Unglück gehabt. Herr Confort besitzt nur ein Auge.“

Und er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Zehntes Kapitel.

Sie sind ein erbärmlicher Egoist und ein unehrenhafter, schlechter Freund, Brad!

„Das ist ja eine wenig nette Begrüßung nach so langer Zeit, mein lieber Irgang!“ erwiderte Brad lebenswürdig und freudig dem Besucher trotz der schlimmen Worte beide Hände entgegen. „Ich freue mich ehrlich, daß Sie wieder in Berlin sind!“

Irgangs Augen funkelten ihn böse an, ein hämisches Grinsen ging über sein gelbliches Gesicht, in dem es nervös und aufgeregt zuckte.

„Kennen Sie mich gefälligst nicht mehr, Ihren Freund!“ brauchte der andere auf und schleuderte ihm hundertpfündige Blicke zu, in denen die Verachtung und Geringschätzung nur so triefen. „Ich sagte Ihnen schon, daß ich Sie für einen schlechten Freund halte, und deshalb habe ich genug, übergenug von Ihrer famosen Freundschaft!“

Brad schob die Schöße des weißen Kittels beiseite, setzte sich auf den Rand des Tisches, auf dem ein Durcheinander von Gläsern, Retorten, Flaschen, Essentien und anderen Dingen herrschte, fassete die Hände andächtig wie in der Kirche und lachte den Aufgereagten halb erschauert, halb belustigt an.

„So, lob' ich mir den Mann!“ rief er heiter. „Aber wollen Sie mir jetzt nicht endlich sagen, mit welcher gräßlichen Dingen ich mir Ihren rauchenden Horn und Ihre schlimme Verachtung zugezogen habe?“

Irgang trat einen Schritt näher, konnte den lustigen Blick des anderen nicht recht vertragen, fauchte nichtsdestoweniger aber weiter: „Das wissen Sie ganz genau, mein Lieber! Es ist eine Niedertracht, eine Gemeinheit und Hinterlist obnegleichen!“

„Ich bin davon überzeugt, nur ist es mir nicht recht erfindlich, weshalb gerade ich — — — Und mit einem Glucksen: „Ihr bester Freund — — —“

Sein Nicken brachte ihn zum Verstummen: „Um Gottes willen, schwelgen Sie!“ Drohend hielt er die Hand erhoben, sein Gesicht war freudeblich vor Wut, aber Brad zuckte mit keiner Wimper, lächelte nur, denn er nahm die Sache nicht so ernst und tragisch, wie es wohl nötig gewesen wäre. „Sie sind der beste Verkleidungskünstler unseres Jahrhunderts, muß ich feststellen!“

„Vielen Dank für ihre Anerkennung, Irgang!“ Brad zeigte ihm furchtlos sein tadelloses Gesicht. „Aber kommen Sie nun endlich zum Ziel und Schluß. Also was soll ich verbroschen haben?“

„Sie — Sie haben meine Abwesenheit dazu benutzt, mir Babas Herz abspenstig zu machen!“ tobte Irgang wild.

Brad pfiff verständnisvoll durch die Zähne und sagte: „Aha, daher weht der Wind! Aber — — —“ und er schaute den anderen jetzt mit Augen an, in denen eine Welt voll Unschuld, Treue und Ergebenheit lag — „ich selbst weiß gar nichts von diesem schrecklichen Verbrechen! Denn hätte ich Ihre Abwesenheit zu diesem — diesem Vergehen benutzt, dann wäre es auch in meinen Augen tatsächlich ein Verbrechen! Da Ihre Anschuldigung aber nicht zutrifft, fähle

ich mich vollkommen unschuldig!“

Die Ruhe und Sicherheit, mit der Brad sprach, machten Irgang ein wenig irre, er wurde unsicher.

„Ich habe es doch aber selbst gesehen!“

„Nicht möglich! Was denn?“

„Ich hatte das Glück, als ich gestern abend in Berlin einfuhr, kurz vor dem Dunkelwerden, Sie neben Baba im Auto zu sehen. Da können Sie doch nicht einfach leugnen!“

„Das ist ja auch keineswegs. Das stimmt, Fräulein Hallermann hatte mich zu einer kleinen Autofahrt eingeladen. Wir sind ein wenig hinter Berlin, in die Wannseegegend, gefahren, haben in einem Gartenrestaurant gemütlich Kaffee getrunken, und sehr nett unterhalten, und dann haben wir die Heimfahrt angetreten. Sonst ist — ich schwöre es Ihnen — nichts Bemerkenswertes zwischen uns vorgefallen.“

„Richtig?“

„Richtig!“

„Sie wollen wohl sagen, Sie haben Baba zu dieser Tour eingeladen?“

„Nein, sie hat mich eingeladen“, erwiderte Brad heiter. „Ebenso gut wäre es auch möglich gewesen, daß Sie Fräulein Hallermann in Herrn Zarbens Begleitung angetroffen hätten.“

„Ist das wahr?“

„Ja, aber vielleicht hätte ich Ihnen das gar nicht sagen sollen.“

„Doch, es ist gut, daß Sie es taten. Sind Sie öfter mit Barbara zusammengetroffen?“ forschte er mit lauernder Neugierlichkeit.

Brad gestand: „Ja, mehrfach, ein paarmal war ich auch draußen.“

„Und — und was wissen Sie von Zarben?“

Brad schien diese Frage unangenehm zu sein. Ausweichend antwortete er: „Vielleicht fragen Sie ihn am besten selbst, und ich will hoffen, daß er Ihnen genau so die Wahrheit sagt, wie ich.“

„Sie lieben Barbara?“ fragte Irgang, die Augen brennend und bohrend, als wolle er bis auf den Grund der Seele dringen, auf Brad gerichtet, mit einem leisen Beben der Hände und Zittern der Lippen.

„Nein — ich liebe Fräulein Hallermann nicht!“ Er zuckte unter den Blicken mit keiner Wimper. „Und, Irgang, ich gebe Ihnen hiermit das hohe, heilige Versprechen, daß ich sie nie, niemals zum Weibe begehren werde, dann nicht, wenn ich wähle.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Wo muß ich am Sonntag wählen?

In der heutigen Nummer befindet sich eine amtliche Bekanntmachung zur Volksabstimmung und Reichstagswahl, die die näheren Angaben über die Stimmbezirke nebst dem dazugehörigen Verzeichnis der Straßen und Plätze sowie die Abstimmungsstellen enthält. Die Abstimmungszeit dauert von 8 bis 17 Uhr.

— Im amtlichen Teil der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen eine Bekanntmachung über freiwillige Beitragsentrichtung zur Invalidenversicherung, auf die besonders hingewiesen wird.

— Öffentliche Mahnung des Finanzamts! Wiedermahnung des Finanzamts öffentlich zur Steuerzahlung. Der treue Reichsbürger erfüllt auch seine steuerlichen Pflichten gewissenhaft und pünktlich. Er läßt es nicht wie vor dem Jahre 1933 zum Bescheidnahmeverfahren oder zur Pfändung kommen. Damit das Reich rechtzeitig über die Steuermittel verfügen kann und um das Wort an dem Kassenschalter zu vermeiden, zahlt er bargeldlos, durch Postcheck, Scheck oder dgl., und auch nicht erst am letzten Tage. Steuerfällige werden veröffentlicht.

Sächsische Nachrichten

Die niedrigste Arbeitslosenzahl seit Kriegsende

Im Bezirk des Arbeitsamtes Plauen setzte die Frühjahrsbelebung im Arbeitseinsatz infolge der günstigen Witterung außerordentlich stark ein. Die Zahl der Arbeitslosen nahm um 2906 ab und erreichte damit einen Stand, der seit Kriegsende noch nicht zu verzeichnen war. Auf 1000 Einwohner entfallen nur noch 8,4 Arbeitslose gegenüber 180,1 am 31. Januar 1933.

Osterbäderei 1938

Nach einer im Sächsischen Verwaltungsblatt Nr. 27 Teil 1 vom 5. April veröffentlichten Verordnung des Reichsstatthalters in Sachsen (Ministerium für Wirtschaft und Arbeit) darf am Osterfesten, 16. April 1938, in Bädereien und Konditoreien und einschichtig arbeitenden Brotfabriken um 2 Uhr, in mehrschichtig arbeitenden Brotfabriken um 0 Uhr mit dem Betrieb begonnen werden. — Für die Arbeitsdauer der Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge gelten die Bestimmungen des Bäckergesetzes und der einschlägigen Tarifordnungen.

Königsbräu. Wer den Schaden hat... Der Leiter einer Königsbräuer Geschäftsfirma hatte, da ihm keine Kasse zur Verfügung gestellt worden war, die Einnahmen zweier Tage in zwei Hagarrentischen im Ofen aufbewahrt. Als am nächsten Morgen in diesem Ofen Feuer gemacht wurde, verbrannte auch das in den Ästen befindliche Bargeld. Dadurch gingen nicht weniger als 600 Mark verloren.

Weichen. Aus der Elbe gerettet. Auf der Elbe kenterte ein Paddelboot, wobei ein zehnjähriger Junge in die Gefahr des Ertrinkens geriet. Er wurde bereits abgetrieben. Der Steuermann eines auf der Elbe verkehrenden Kahnbesitzer sprang im letzten Augenblick vom Kahn aus in die Fluten und konnte den Jungen retten.

Leipzig. Einmietebezüglerin. Vor längerer Zeit trat in Leipzig die 53jährige Frieda Berger als Leihnehmerin auf. In letzter Zeit verübte sie andauernd Betrügereien. Sie suchte in Begleitung eines etwa zwölfjährigen Knaben meist Kleintierhalter auf und bat um Unterkunft für sich und den Knaben. Nachdem sie einige Tage bei dem Gastgeber gewohnt und auch die Miete für diese Zeit bezahlt hatte, womit sie zweifellos nur bezweckte, das Vertrauen des Gastgebers zu erwecken, bat sie um ein Darlehen, das sie für Einkäufe brauche. Mit dem erhaltenen Geld verschwand sie, nachdem sie vorher das Kind zu einer Bekannten wegschickte. Vor ihr wird erneut gewarnt, da mit ihrem Wiederauftreten zu rechnen ist.

Wittichenau. Tödlich verdrückt. In der Siedlung der Braunkohlengrube „Grifa“ lag das zweifährige Töchterchen des Kaufmanns Schmidt durch heißes Wasser schwere Verbrühungen zu. Das Kind starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus.



Zirkulin
Wirkung im Frühling
Wirkung im Sommer
Wirkung im Herbst
Wirkung im Winter



Dr. Druckrey's Drula Bleichwachs
Das hat geholfen!
Dr. Druckrey's Drula Bleichwachs
Nur: Hirsch-Apotheke



Bahnhof
Sonnabend
Schlacht-Fest
Wellfleisch, Bratwurst m. Kr.
Spez.: Schlachtchühn!
Es loben ein A. Gahr u. Frau



Zwei leere
Zimmer
von einzeln. Person zu mieten
gesucht.
Angebote a. d. Geschäfts-
d. Bl. erbeten.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-
Zeitschriften

liefert zu Original-Preisen.
Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Hauptredaktion und verantwortlich für den gesamten Text, Angelegenheit und Bilder: Georg Rühle, Otendorf-Ottella. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Joh. Georg Rühle, Otendorf-Ottella. D.-M. 3. 263. T. 3. 1. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Die Verantwortung trägt der Führer!

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Dresden — Niemand mehr Politik der verpassten Gelegenheiten — Ein Volk der Arbeiter, Staatsmänner und Soldaten

Mit einer Großkundgebung in der Straßenbahnhalde Baltherstraße wurde der Wahlkampf in Dresden auf seinen Höhepunkt geführt: Reichsminister Dr. Goebbels sprach vor 25 000 in der Halle und vor 15 000, die auf den Straßen und Plätzen davon sich eingestreut hatten. Immer und immer wieder wurde der Minister von dem rauschenden Beifall unterbrochen, der oft minutenlang anhält. Die Kundgebung fand ganz im Zeichen eines überwältigenden Treueschwurs zum Führer, eines Bekenntnisses, das sich am Sonntag millionenfach beweisen wird.

Begeisterung schon am Hauptbahnhof

Schon bei der Ankunft am Hauptbahnhof wird Dr. Goebbels von den vielen Tausend Dresdnern herzlich umjubelt. Auch auf der Fahrt zum Hotel Bellevue, wo er kurz Rufentzug nimmt, reißen die Begeisterungstürme nicht ab. Vor dem Hotel stehen dicke Menschenmauern. Ein Sprecher nach dem anderen kringt auf und bittet den Minister, sich am Fenster zu zeigen. Immer neue Fassungen werden erkunden, bis Dr. Goebbels schließlich seinen Wagen besetzt und unter tosenden Heilrufen nach der Kundgebungshalle abfährt.

Kopf an Kopf sitzen und stehen die 25 000 in der Halle. Beim Eintreffen des Ministers springen sie von ihren Plätzen. Fanfaren ertönen, Hellrufe durchbrausen die riesige Halle. Kaum kann der Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Salzmann, die Kundgebung eröffnen und dem Minister einen herzlichen Gruß entbieten.

Dr. Goebbels: Keine Politik verpasster Gelegenheiten

In seinen ersten Worten führt Dr. Goebbels seine Zuhörer in die Zeit, da die Umwelt in dem deutschen Volk „nur“ ein Volk der Dämonen und Dämonen sah, die Welt mit einem väterlichen Wohlwollen auf das Reich herablickte, das immer mit Theorien, Problemen und vielach nutzlosen Fragen seine Zeit vergebend, niemals aber die praktischen Fragen der Weltspolitik zu lösen verstand. Nicht mit Unrecht hat die Welt mittelalterlich oder gar verachtungsvoll auf uns herabgeschaut, unsere Geschichte beweist, daß unser Volk

trotz aller guten Anlagen niemals wirklich große Geschichte gemacht

hat. Immer gab es einmal einen Mann, der es verstand, die Kräfte des Volkes zu wecken, der dann in wenigen Jahren viel Verfallenes nachholte, bis das Volk wieder in seine lethargischen Gräberlein versank. In keinem anderen Land dieser Erde hat ein Volk sich dreißig Jahre lang wegen einer Frage gestreift, deren Wichtigkeit wir heute wirklich nicht mehr einsehen können. Die Probleme, um die wir Kriege führten, sind heute verblaßt. Aber die Folgen dieser Kriege müssen wir heute noch tragen. Denn wir sind immer zu spät gekommen, wenn die Güter dieser Erde verteilt wurden.

Der Deutsche hat wohl immer heroisch zu sterben gewußt, niemals aber praktisch zu leben.

Uns fehlte in Krisenzeiten immer ein Mann, eine Führung, die das Volk auf seine Existenzwerte und auf seine nationale Kraft hinwies!

Ein Zwischenruf schallt jetzt durch die Halle: „Diese Führung haben wir jetzt!“ Und Dr. Goebbels antwortet unter tosenden Heilrufen: „Gott sei dank!“

Der Minister befaßt sich jetzt mit scheinbaren Problemen der Gegenwart, die wohl ihre Lebensberechtigung haben, die sich aber unbedingt den großen lebenswichtigen Fragen der Nation unterzuordnen haben. Lauter Jubel ertast durch die Halle, als er sagt, daß es wohl wichtig sei, wie die Jugend erzogen werde, ob es eine Meinungs-freiheit oder Kritik gäbe, was aber noch längst nicht an die Wichtigkeit der Frage herankomme, ob wir unsere Kolonien wiederbekämen.

In Zeiten politischer Hochspannung muß ein Volk auf der Hut sein, muß seine Chance ergreifen und wahrnehmen.

Die Worte des Ministers, daß er glaube, daß sich eine Zeit für Deutschland angebrochen sei, geben in kürzlichen Heilrufen unter. In solchen Zeiten muß ein Volk zusammenstehen, muß sich auf seine nationale Kraft besinnen und eine Einheit bilden. Man hätte meinen sollen, daß am Ende des Weltkrieges für Deutschland sich eine Zeit gekommen wäre. Man hätte ihm nur noch seine Einheit gelassen. Aber das Volk zerfiel. Die Welt freilich hat den deutschen Parteienstreit gern gesehen. Es gab in der Welt in der Systemzeit kein besitzteres Volk als das deutsche.

Als dieses Volk am Ende seiner Kraft stand, geschah ein wahres politisches Wunder: das Volk politisierte sich von unten herauf. Daß mit dem wachsenden politischen Willen eine Machtregierung zu verzeichnen war, versteht sich von selbst. Trotz aller Hindernisse und Klippen, die von der Welt dem deutschen Aufstieg in den Weg gelegt wurden, mußte sie endlich anerkennen, daß Deutschland sich eine ständige an Willen und Macht zunehmende Kraftreserve geschaffen hat.

Die Welt hätte es gern gesehen, wenn der Führer nach seiner Machtergreifung Fehler gemacht hätte. Aber der Führer hat es verstanden, im rechten Augenblick richtig zu handeln. Zug um Zug, Stück um Stück des nationalsozialistischen Programms ist verwirklicht worden.

Wir haben aufgeschaut und keine Gelegenheit verpaßt!

Es gibt ausländische Zeitungsstimmen, die sich darüber beschweren, daß der Führer seine Entschlüsse immer „überraschend“ fasse. Man könne doch auch verhandeln. Gewiß, sagte Dr. Goebbels, Deutschland ist immer zu Verhandlungen bereit. Es gibt noch eine Unmenge Fragen, die nicht gelöst sind, zum Beispiel die Kolonialfrage. Deutschland wird darüber gern verhandeln.

Aber wir fragen mit Recht: Wer hat denn den Zustand herausgeschworen, der den Führer zu „Uebererraschungen“ zwang?

Nicht Kritik — Arbeit tut not!

Reichsminister Dr. Goebbels spricht jetzt kurz über die Zeit der Umwälzung des Jahres 1933. Seine Feststellung, daß es damals nicht auf Kritik, sondern nur auf Arbeit anam, wird wieder Anlass zu Begeisterungsstürmen.

Die Aufrechterhaltung einer uneingeschränkten Kritik hätte uns niemals die Ziele erreichen lassen, an denen wir jetzt stehen. Also haben wir lieber auf Kritik verzichtet als auf die Erfüllung unserer Ziele!

Wir wissen, was Kritik ist und können sie sehr wohl brauchen. Unsere Kritik hat ein System gestürzt, das die Jahre das Volk mißbrauchte. Wir sind weit von diesem System entfernt, wir stehen im Volk! (Jubelnde Zustimmung.) Unsere Wahlen haben deshalb auch einen anderen Sinn bekommen.

Während in einem parlamentarischen Staat abgestimmt wird, was die Regierung tun soll, wird bei uns über das abgestimmt, was die Regierung getan hat.

Wir unterscheiden uns dabei aber in keinem Punkte von der wahren Demokratie. Es gibt keinen Staat, dessen Führer so demokratisch mit seinem Volk verbunden ist wie den deutschen. Unser Führer — ruft Dr. Goebbels — in die von ihren Plätzen aufspringenden und laut losredenden Massen — steht mitten in seinem Volk, ist Strecker des Volkswillens. Als der Minister der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß

die Zeit von 1933 bis ungefähr 1950 als die größte geschichtliche Epoche des deutschen Volkes

in der Zukunft gewertet werden wird, kennt die Bevölkerung keine noch Grenzen. Immer wieder klingen die Heilrufe auf, als der Minister erklärt: „Wir haben uns keine Probleme gelöst, an denen sich Jahrhunderte die Zähne ausgebissen haben. Wir haben eben zugepackt, wenn die Zeit zum Zupacken gekommen war, nicht fröhlich und auch nicht später!“

Wir haben nicht das geringste Interesse daran, daß der Nationalsozialismus in andere Staaten „vertrachtet“

wird. Keine Nation dieser Erde braucht zu fürchten, daß wir derartige Absichten haben. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Nationalsozialismus frei, stolz und macht für uns ist die Zeit der Theorien endgültig vorbei ist, wir denken praktisch. Auch der letzte Arbeiter im kleinsten Dorf weiß heute, daß er Bürger einer großen Weltmacht ist und nicht Angehöriger eines Nebenreiches (Minutenlang ertönt die Halle an dieser Stelle bei dem nicht endenwollenden Beifallstundgebungen.) Der Nationalsozialismus hat uns frei, stolz und stark gemacht. Wir denken nicht daran, diese Weltanschauung einem anderen Volk zu übergeben.

Politik — die Erfüllung des Volkswillens

Vom Volk wurde der Führer beauftragt, er ist der Volkstreuer des Volkswillens. Er und seine Regierung stehen auch heute noch mitten im Volk. Von seinem Volk fordert der Führer wieder ein Treuebekenntnis, er wieder vor die Nation und bittet um seinen Auftrag.

Es ist nicht nötig, ein Programm für die kommenden Jahre vorzutragen. Der Nationalsozialismus hat die seit der Machtergreifung niemals getan. Er spricht von seinem Werk, das sich leben lassen kann. Die Welt ist nicht mehr von Forderungen an uns, sondern von den, die sie von uns erwarten!

Ein Mann hat sich vorgenommen, in seinem Leben seine Gelegenheiten nicht zu verpassen. Wir sind ein Volk der Arbeiter, Ingenieure, Organisten, Redner, Staatsmänner und Soldaten geworden, kurz, ein Volk, das praktischem Sinn seine Lebensforderungen stellt und durchzuführen wird. Und einer trägt für dieses Volk die Verantwortung: der Führer.

Ist es nun erstaunlich, wenn er wieder einmal sein Volk hinruft und sagt: „Deutsches Volk, du mußt jetzt hingehen und mußt mir deine Stimme, deine Arbeit geben!“? Nachmühsä braucht der Führer die Aufmerksamkeit nicht, ihm gebühren alle Mittel des Staates. Aber er weiß, daß sich an Volontierspizzen nicht sitzen läßt.

Die stärkste Kraft ist die des Volkes, ist das Bewußtsein, in allen seinen Handlungen vom gesamten Volk beauftragt und verbunden zu sein.

Des Führers Aufgabe erfordert Zeit, Kraft und blinde Gefolgschaft des Volkes! Ich glaube und ich weiß, daß Reichsminister Dr. Goebbels seine flammende Rede sprach, daß am kommenden Sonntag aus fünfzig Millionen Stimmen dem Führer ein einziges, lautes „Ja“ entgegenklingt!

Kaum sind die letzten Worte verklungen, ist der Jubel nicht mehr zu bändigen. Der Gruß an den Führer, die Nationalhymnen unterbrechen nochmals die Beifallsstürme, unter denen Dr. Goebbels die Halle verläßt. Dem Hauptstadthauptstadt im diesjährigen Wahlkampf Ende

Nicht wegwerfen!

In diesen Tagen werden Flugzeuge des Nationalsozialistischen Fliegerkorps Flugblätter ab. Zahlreiche tragen ein besonderes Kennzeichen, dessen Eigenart mitgeteilt wird, und das zu einem Freiflug berechnen kann und wo die Freifläge stattfinden, wird ebenfalls mitgeteilt.

Planmäßiger Obstbau

Mit Hilfe von Reichsbeihilfen wurden von 1933 bis 1937 in Sachsen über den gewöhnlichen Rahmen hinaus 360 000 Obstbäume mehr angepflanzt. Den Beihilfenempfängern wurde zur Pflicht gemacht, nur erstklassige Pflanzmaterialien (Markensbäume) in solchen Sorten anzupflanzen, die innerhalb einer Kreisbauernschaft als wirtschaftlich wertvollsten und im Ertrag am höchsten ausgewählt wurden. Ferner war die Sortenzahl für Obstorte beschränkt. Die Beihilfenempfänger sind sich der Verantwortung verpflichtet, dem Ziel der Veredelung des deutschen Volkes mit Früchten aus der heimischen Scholle kommen wir daher von Jahr zu Jahr näher.

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeindebehörden zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg. Volksbuchkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 41

Donnerstag, den 7. April 1938

37. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Volksabstimmung.

Für die am 10. April 1938 stattfindende Volksabstimmung und Wahl zum Großdeutschen Reichstag ist der Gemeindebezirk in 3 Stimmbezirke eingeteilt worden und zwar:

I. Stimmbezirk:

Kümmstraße, Vornagasse, Dredner Straße, Feldweg, Kirchstraße, Lomnitzer Straße, Radeberger Straße, Siedlung am Sande, Südbrode, Schulstraße, Teichstraße, Leo-Schlageter-Straße.

Abstimmungsraum: Alte Schule.

II. Stimmbezirk:

Bergstraße, An Beck's Mauer, Seideweg, An der Hohlleide, Grubstraße, Fährereistraße, Grotzstraße, Königsbrücker Straße, Heringsstraße, Mühlstraße, Radeburger Straße, links 1-17, rechts 2-34, Blomarkstraße, Talschloß, Wrischniger Straße.

Abstimmungsraum: Alte Schule.

III. Stimmbezirk:

Rahndorfstraße, An der Blöße, Adolf-Hitler-Platz, Frankfurter, Radeburger Straße, An den Erwiefen, Hindenburgstraße, Kirchstraße, Medinger Weg, Nordstraße, An der Markt, Am Schöberg, Radeburger Straße, links 25-71, rechts 36-122, Radeburger Straße, Bachbergstraße, Weinbergstraße, Wertheimstraße, Am Bachberg, Hinter dem Bachberg, An der Leig.

Abstimmungsraum: Osthof Seidenfelder, Ostteil Gumnardorf.

Die Stimmenabgabe erfolgt in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Zur Stimmenabgabe sind die amtlich hergestellten Umschläge und Stimmzettel zu verwenden, die im Abstimmungsraum ausgehändigt werden. Stimmzettel werden nur bis Freitag, den 8. 4. 1938 nachmittags 6 Uhr ausgestellt. Im übrigen wird auf den Wahltag im Rathaus verwiesen.

Die Stimmenabgabe der in der Gemeinde Ottendorf-Okrilla wohnhaften stimmberechtigten Oesterreicher erfolgt in dem Abstimmungsraum (großer Sitzungssaal) bei der Amtshauptmannschaft Dresden, Dresden-A. König-Johann-Str. 23, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Ottendorf-Okrilla, am 5. April 1938.

Der Bürgermeister.

Neue Beitragsklasse für die Invalidenversicherung.

Um einer irrthümlichen Auslegung des letzten Satzes meiner Bekanntmachung vom 31. 3. 1938 vorzubeugen, wolle ich darauf hin, daß wie bisher bei der freiwilligen Versicherung Beiträge mindestens in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Beitragsklasse zu entrichten sind.

Darüber hinaus können freiwillig Versicherte auch Beiträge der Klasse X (Wochenbeitrag 300 Pf.), die nur für die freiwillige Beitragsleistung vorgesehen ist, leisten.

Dresden, am 5. April 1938.

Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen Dr. Möbius.

Wichtige Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 5. April fällig gewordenen Lohn- und Wehrsteuerbeträge, die am 10. (11.) April fällige Umsatzsteuer und alle anderen im April fälligen Beträge (u. a. Besonderesteuer, Steuerabzug von Anspruchsvergütungen, Tilgungsbeträge auf Ehestandsbescheinigungen, Abschlußzahlungen auf Umsatz, Einkommen-, Wehr- und Körperschaftsteuer) waren bis zum 5. April pünktlich an die Finanzämter abzuführen.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die Umsatzsteuer-Schulden sind weggefallen. Mit dem Ablauf der einzelnen Fälligkeitstage ist ohne weiteres ein Säumniszuschlag verwirkt.

Die Voranmeldungen zur Umsatzsteuer sind bis zum 10. (11.) April 1938 einzureichen. Verspätete Abgabe der Voranmeldungen hat Zuschläge bis zu 10 v. H. des Steuerbetrags zur Folge.

Steuerart und Steuernummer sind bei jeder Ueberweisung anzugeben.

Der Führer in Salzburg

Erhebende Stunde im Festspielhaus

Am 7. August 1920 hat der Führer zum ersten Mal in Salzburg gesprochen. Es war in der Zeit, als die Anschlußbewegung, angelehnt von vier Stilleuten, begann. Am 1. Oktober desselben Jahres forderte Adolf Hitler in einer mehrstündigen Rede im Kurhaus zu Salzburg die Vereinigung der Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen. Und drei Jahre später endlich kamen die Zeit reif. Der Führer erschien damals an derselben Stelle, wo heute das Festspielhaus steht mit dem Nationalen München der SA., welches der damalige Hauptmann Göring führte. Alles ward aufgerufen für die kommende Ausrückung Großdeutschlands. Aber die damalige Zeit konnte nicht die Erfüllung bringen.

Heute spricht der Führer zum ersten Mal wieder seit 15 Jahren in Salzburg. Sein Schwur von einst ist wahr geworden. Gauleiter Wintersteller erinnert an Worte Adolf Hitlers, die er einst hier vor langer Zeit zu Beginn der Kampfszeit zu den Salzburgerern sprach. Während ein stürmisches Echo hochbrandet, berrit dann der Führer die Tribüne. Und nun spricht er:

„Zahrelang träumte ich davon, dieses Land zu betreten trotz aller, die diese Stunde hielten — und nun bin ich hier!“

Der Führer stellt den Reichsgedanken dar. Nicht eine Staatskonstruktion hat das Volk erzwungen. Das Volk vielmehr hat sich langsam eine Staatskonstruktion gegeben: „Im Anfang stand das Volk — war das Volk und dann erst kam das Reich!“

Gebannt lauscht das Volk von Salzburg, wie der Baumeister des Reiches von den Mähen erzählt, die 1933 begannen, und die so herrlich belohnt wurden. Ein odnmächtiges Volk bewacht von der ganzen Welt, geholt vor ihr, trat auf einen der ersten Plätze, die die Gesamtheit der Erde zu vergeben hat. — Ein Bild aus vergangenen Tagen und ein Bild seiner Bestimmung entrollt der Führer. Die Salzburger hören mit größter Aufmerksamkeit ihrem Führer zu: „Wenn das Schicksal einen jungen Mann aus seiner Heimat fortgeführt und in jene Stellung gebracht hat, in der ich mich heute befinde, dann ist es wohl selbstverständlich, daß dieser Mann immer und immer wieder an seine Heimat denken muß.“

„Ich glaube, daß die Zeit, in der ich Deutschland führe, eine geschichtliche Zeit deutscher Größe ist. Ich glaube, daß die Nachwelt und die deutsche Geschichte mit einem Befähigen werden, daß ich in der Zeit meiner Staatsführung

dem deutschen Volk den höchsten Nutzen gestiftet

habe. Wer aber diese Ueberzeugung von sich selbst hat, der muß auch wünschen, daß seine eigene Heimat derselben Segnungen teilhaftig wird.“

Sah für Sah folgt diesen Worten des Führers ein Ach immer mehr steigender wissenschaftlicher Beifall. Der Führer spricht von der Zeit vor dem Aufbruch Oesterreichs, von Schulung, von dem Mann, der den schwersten Verrat am Führer begangen hat. Die Masse fühlt sich erschauern als Glied des großen Deutschland. Und wie der Führer seinen denkwürdigen Augenblick festhält, in dem die Heere der beiden deutschen Länder sich vereinigen, dröhnt ihr Jubelruf immer wieder unaufhörlich durch die lange Halle.

„Es war mir ein Herzensbedürfnis, so ruft der Führer unter minutenlangen Beifallsstürmen aus, „das ehemalige Bundesheer so schnell als möglich aus seiner in meinen Augen untragbaren Lage zu lösen und es zu einem Bestandteil der deutschen Wehrmacht zu erklären. Was heute vielleicht noch getrennte Uniformen hat, es ist in Blute ohnehin eins und wird in wenigen Jahren auch in der Uniform zu einer nicht mehr auseinanderzuhaltenden Einheit geworden sein!“

Und brausende Zustimmung füllt den Raum, als der Führer hart und klar noch einmal die unerlöschliche Notwendigkeit seines Entschlusses darlegt, der mit dem Einzug der deutschen Armee in letzter Stunde die Rettung brachte. Losende Zustimmung finden die Worte des Führers:

„Es war ein unwiderruflicher Entschluß, der nicht mehr korrigiert werden kann! Wenn ein-

Nachkünde und Säumniszuschlag werden unverzüglich durch Zwangsvollstreckung, nur ausnahmsweise durch Pönalmaßnahme, eingezogen.“

Steuerjämnige werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht.

Finanzamt Radeberg, 7. April 1938.

mal deutsche Soldaten marschieren, ist ihr Auftrag nicht mehr zurückzunehmen!“

Der 10. April nun wird eine geschichtliche Epoche und eine neue Zeit für das Alpenland eröffnen. Volle Zuversicht drückt der Führer Großdeutschlands aus, als er auf den immer näherrückenden Tag hinweist.

Immer wieder bekunden sie dem Führer in tosenden Kundgebungen ihre begeisterte Zustimmung, als er erklärt: „Ich bin noch niemals mit einem besseren Gewissen und mit einer stolzeren Zuversicht vor die Nation getreten als diesmal. Ich weiß es: Am 10. April wird das ganze deutsche Volk sein größtes historisches Vernehmlich ablegen! Es wird sich feierlich bekennen zu seinem neuen Reich und zu seiner neuen Gemeinschaft.“

Denn Deutschland kann nur von ewiger Dauer sein, wenn alle Deutsche eine verschworene und geschlossene Gemeinschaft bilden!

Der Führer hat gesprochen. Und freudlich hallt das „Heil“ hoch zu Adolf Hitler, ein einmütig brauendes Gebühn, daß dieses Volk am denkwürdigen Tag des großen deutschen Vernehmlichganges dort stehen wird, wo sein Führer es erwartet.

Heute Spatenstich zur Autobahn

Als „Tor ins Reich“ sollte die Reichsautobahn von der Geburtsstadt der Bewegung zur Landesgrenze bei Salzburg ihren Abschluß in einem imposanten Bauwerk erhalten. Nun sind die Grenzen gefallen. Der Führer hat ganz Oesterreich den Weg ins Reich freigemacht und damit auch die Möglichkeit erschlossen, die Straßen des Führers nun auch in dieses Land zu legen.

So wird der zweite Tag des Führerbesuches in Salzburg bereits Symbol dafür sein, daß der Nationalsozialismus der Verkündung seiner Aufbaupläne für das in der Systemzeit heruntergewirtschaftete Land die heftigste Tat auf dem Fuß folgen läßt: Der Führer wird am Donnerstag mittags am Wasserberg zwischen Salzburg und Bad Reichenhall den ersten Spatenstich für die Reichsautobahn von Salzburg nach Wien vornehmen, die an die Strecke von München zur Landesgrenze anschließt, und die Geburtsstadt der Bewegung mit der Hauptstadt der deutschen Ostmark unmittelbar verbinden wird.

Nach Vollendung des Gesamtbaues wird dann der Kraftverkehr 1100 Km. von der holländischen Grenze bis nach Wien über die Straßen Adolf Hitlers seinen Weg nehmen können. 15 000 österreichischen Arbeiter wird die Autobahn schon jetzt Arbeit und Brot geben, die dreifache Zahl wird mittelbar durch Aufträge dieses gewaltigen Werkes in Lohn und Arbeit zurückgeführt werden.

150 Arbeitern für die neue Strecke wird der Spaten in einem feierlichen Akt auf dem Reibenzplatz vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, in Gegenwart des Salzburger Gauleiters Wintersteller übergeben werden. 150 Arbeitskameraden aller anderen Baustellen werden Zeugen des denkwürdigen Aktes sein, und 15 000 deutsche Arbeiter aus dem alten Reichsgebiet und der neuen Ostmark werden sich mit diesen Kameraden der Autobahn in den Tauf an den Führer vereinen. So wird der 7. April als der Tag in die Geschichte eingehen, der die Arbeiter des Landes Oesterreich in das größte Werk aller Zeiten mit den Worten des Führers einatembereit wird: „Kanaet an!“

So . . .

„Der kleine Bauer ist für die höhere Kultur nahezu unzugänglich. Wer die Rückwärtserei liebt, mag an der Fortentwicklung der sozialen Schicht Genugnung empfinden. Der menschliche Fortschritt bedingt, daß sie vorgeht.“

Ein alte Volkswörter in seinem Buch „Die Rasse und der Sozialismus“

. . . oder so?

Ich sehe . . . in der Erhaltung und Förderung eines gesunden Bauerntums den besten Schutz gegen die sozialen Erkrankungen sowohl als gegen das rassistische Verkommen unseres Volkes.

Adolf Hitler im „Kampf zur Wahl am 31. 7. 1932.“

Darum am 10. April
deine Stimme dem Führer!

Ran kommt er, der leicht erhöht auf dem E. Baumstamm, so kann ich das...

2) orienten Sie... men Cep... illa. Druck... Georg Kühle... Nr. 4 galing

Das Land Andreas Hofers jubelt dem Führer zu.

Aus übervollem, dankerfülltem Herzen jubelt Klagenfurt — ganz Kärnten seinem Führer am Dienstagvormittag kurz vor der Abfahrt nach Innsbruck noch einmal zu, bringt ihm noch einmal all seine Liebe und Verehrung dar. Kaum hat der Führer zum letzten Mal den Balkon des „Sandwirt“ betreten, da bricht ein grenzenloser Begeisterungssturm los. Als der Führer dann langsam durch die Straßen Klagenfurts zum Bahnhof fährt, da schallt ihm ein einziger Schrei der Freude entgegen, ein Ruf, der die ganze tiefe Liebe dieser nun endlich in die größere Heimat zurückgeführten Deutschen in der Südoostmark des Reiches ausdrückt. Am Bahnhof dankt der Führer freudig bewegt für die spontane Huldigung der Kärntner, für die Grüße dieser Männer und Frauen, der SA-Männer und Hitler-Jugend, in deren Gesichtern sich die Zeichen eines jahrelangen Kampfes um ihr Vaterland ausprägen, deren Augen aber jetzt von Freude und Dankbarkeit über die endliche Befreiung leuchten.

Die Gipfel der schneebedeckten Berge Tirols leuchteten in der Abendsonne auf die Hauptstadt des Landes herab, als Punkt 18 Uhr der Sonderzug des Führers im Innsbrucker Hauptbahnhof eintraf.

Auf dem festlich geschmückten Bahnsteig hatten sich zur Begrüßung der Landeshauptmann und Gauwahlleiter von Tirol, Christoph, der Landeshauptmann von Vorarlberg, Planckenstein, der Gauleiterstellvertreter und Bürgermeister der Stadt Innsbruck, Dr. Deng, und Landesstatthalter Dr. Knöpler eingefunden. Die Wehrmacht war durch Generalleutnant Döhl für die in Tirol liegenden Regimenter aus dem alten Reichsgebiet und durch General Feurstein für die österreichischen Truppen der Wehrmacht vertreten.

Als der Führer nach der Begrüßung durch den Landeshauptmann mit seiner Begleitung die Ehrenhalle betritt, bereitet ihm Innsbrucks Jugend, Jungvolk und Jungmädel, einen jubelnden Empfang. Gaben und Mädel in hübschen Tiroler Trachten überreichen dem Führer Blumensträuße. Unter den Kleinen befinden sich auch zwei vierjährige Knirpse, die aus einem einsam gelegenen Bergbauernhof im hintersten Paznauntal gekommen sind, um den geliebten Führer zu sehen. Im Namen der Jüngsten Tirols sprach das Töchterchen des Innsbrucker Bürgermeisters Begrüßungsworte.

Und als nun der Führer den Bahnhofsvorplatz betritt, da bricht ein wahrer Jubelsturm los. Das dankbare Tirol grüßt seinen Führer. Unter nicht endenwollenden Heilrufen schreitet der Führer die Front der auf dem Südtiroler Platz aufgestellten Ehrenkompagnien der Wehrmacht sowie der Ehrenformationen der Leibstandarte, der SS, der Tiroler SA, des NSKK und des NSFK, ab. Dann begrüßt er die in ihren alten malarischen Trachten erschienenen Tiroler Schützenkompagnien aus Patsch, Rinn und Mils. Die Augen dieser Schützen, die alles Bergbauern sind und auf ihren Hüfen ein targes Dasein fristen, leuchten vor Freude und Begeisterung dem Führer entgegen. Wissen doch diese Männer, daß Adolf Hitler auch sie in eine bessere Zukunft führen wird.

Auf dem ganzen Wege zum Hotel begleiten den Führer die brausenden Heilrufe der glücklichen Tiroler. Die stürmischen Freudenkundgebungen nehmen auch kein Ende, als Adolf Hitler das Hotel „Tirol“ längst betreten hat. Immer wieder verlangen die Tausende ihren Führer zu sehen und ein wahrer Jubelsturm bricht los, als der Führer auf den Balkon hinaustritt, um die begeistertsten Massen erneut zu grüßen.

Der Führer im Tiroler Landhaus.

Gegen 19 Uhr tritt der Führer die Fahrt zum Tiroler Landhaus, dem Sitz der Landesregierung in der Maria-Theresien-Straße, an. Brausender Jubel steigt erneut auf zu den Bergen, diesen gewaltigen Zeugen der tausendjährigen heldenhafte Geschichte des Landes. Die Menschen, die in dichten Reihen den Weg säumen, begrüßen wieder

und wieder mit herzlichster Freude, mit überströmender Begeisterung den Retter und Befreier dieses schönen Landes, den Schöpfer des größeren Reiches.

Helle Fanfarenklänge grüßen den Führer bei seinem Eintreffen vor dem Landhaus. Hier haben 60 als Gäste in Tirol weilende Pimpfe Aufstellung genommen. In der Eingangshalle entbietet Tiroler Jungvolk Adolf Hitler ein herzlichstes Willkommen, für das der Führer freudig dankt. Im Stiegenhaus steht eine Gruppe des NSM. Viele der Mädchen haben Freudenstränen in den Augen, als sie den Führer grüßen, für den ihre Väter und Brüder in die Kerker gegangen sind und der nun all das tiefe Leid und die Not vom Volke dieses schönen Landes weggenommen hat.

Im wundervollen Barock-Festsaal des Landhauses mit den Fresko-Gemälden aus der Meisterhand Anellers grüßen den Führer die ältesten Fahnen der Tiroler Freiheitskämpfer, darunter die in vielen Schlachten blutgetränkte Spingelersfahne und die Fahne, die Vater Haspinger in den Kämpfen am Berg Isel im Jahre 1809 getragen hat.

Hier im Saal, wo die führenden Männer der Bewegung, die Spigen der Wehrmacht und der Behörden Aufstellung genommen haben, nimmt Landeshauptmann Christoph das Wort zur Begrüßungsansprache.

Er spricht von der tiefen Bewegung und den dankerfüllten Herzen aller Tiroler, von der grenzenlosen Treue zum Schöpfer des neuen Reiches, zum Schöpfer Großdeutschlands. „Die Erinnerung an Sie war das, was uns bewog, auszuhalten!“ Immer und in aller Zukunft werden die Tiroler die besten Kämpfer des Führers bleiben. Zum Schluß seiner Rede verwies Christoph darauf, daß schon einmal vor 17 Jahren in einer Abstimmung von überwältigendem Ausmaß dem Wunsch Ausdruck gegeben wurde, zu Deutschland zu kommen. Zur Erinnerung an diesen Tag, der jetzt nach 17 Jahren seine Erfüllung gefunden habe, wolle Tirol dem Führer eine Sammlung der Dokumente dieser Abstimmung überreichen. Landeshauptmann Christoph hat den Führer, das Geschenk entgegenzunehmen und überreichte ihm dann die in einer prachtvollen Mappe befindliche Sammlung.

Der Führer spricht.

In herzlichsten Worten dankte der Führer allen Tirolern für den Empfang, den sie ihm auf seiner Fahrt und vor allem in Innsbruck bereitet haben. Tiefbewegt erinnert er daran, daß dieses Land in den Freiheitskämpfen der deutschen Geschichte stets mit an erster Stelle gestanden habe. Er weist darauf hin, daß vor fast genau vier Wochen von dieser Stadt aus versucht werden sollte, erneut eine Welle der Unterdrückung über Deutschland zu beginnen zu lassen, und stellte demgegenüber fest, daß er selbst dieses Land und diese Menschen, seine Heimat, besser in Erinnerung gehabt und besser gekannt habe, als jener, der von hier aus einen neuen Verrat begehen wollte.

Der Führer schließt mit den Worten, daß Tirol von jetzt ab ein glanzvoller Stein in der Krone Deutschlands sein werde.

Nach den Worten des Führers stellte Landeshauptmann Christoph die beim Empfang anwesenden Männer der Bewegung und des Staates vor. Besonders herzliche Worte richtete dabei der Führer an den greisen Tiroler Lehrer Alois Wurnig, der vor 17 Jahren die große und eindrucksvolle Anschließungsabstimmung in Tirol angeregt hatte.

Als der Führer mit seiner Begleitung, in der sich Reichsminister Dr. Frant und Reichsführer SS Himmler befinden, das Landhaus verläßt, schlägt ihm eine neue Welle der Liebe und Begeisterung der wie die Mauern stehenden Massen entgegen. Durch die Meraner Straße über den Bozener Platz und durch die Brigener Straße geht die Fahrt.

Begeisterung in der Ausstellungshalle.

Die größte Halle Innsbrucks, die Ausstellungshalle, die 8000 Menschen faßt, prangt im Festschmuck.

Freudig begrüßt treffen Reichsminister Dr. Frant und der Tiroler Gauwahlleiter Christoph in der Halle ein. Nach der Eröffnung der Kundgebung nimmt Reichsminister Dr. Frant das Wort.

Wenn in diesem Augenblick, so führt er u. a. aus, die Freudenfeuer auf den Bergen flammen und wenn man in den Augen der Tiroler die Freude über des Führers Tat und seinen Besuch in Tirol, dann wisse man, was Freiheit heißt, aber auch, was Kampf um die Ehre und das Glück eines Volkes bedeutet. Begeistert stimmen die Massen dem Redner zu, als er feststellt, daß der Führer sein Hauptprogramm gegen den Widerstand einer ganzen Welt durchgesetzt habe. Und als der Minister ausruft: „Wir Deutschen sind das treueste Volk und auch das glücklichste, weil wir Adolf Hitler haben!“, da will der Jubel kein Ende nehmen und es braucht eine ganze Weile, bis Reichsminister Frant weiterreden kann. Dieser kurze Appell zeigt einmal mehr die Stimmung im Lande Tirol, zeigt einmal mehr das Glück dieser deutschen Menschen darüber, daß der Führer mit dem großen Vaterland vereint.

Freudenfeuer grüßen von allen Bergen.

Die Fahrt des Führers zur großen Kundgebung in der Innsbrucker Ausstellungshalle.

Die jubelnden Beweise der Treue der Tiroler Bevölkerung zum Führer, Reich und Volk wiederholen sich immer aufs Neue auf der langen Fahrt zur Ausstellungshalle.

Unbeschreiblich ist der Jubel der Volksgenossen in Tirol. Dazu kommt der Zauber dieser nächtlichen Stunde, in der Menschen und Berge sich förmlich vereint haben zu einer gewaltigen symbolischen Einheit. Im Glanz vieler tausend Lichter erstrahlt die Maria-Theresien-Straße, wohl eine der wunderlichsten Straßen der Welt. Die mächtigen Latentkreuzfahnen leuchten, das Tannengrün und die Goldbänder des Häuserjuchens verstärken den Eindruck dieser nächtlichen Festbesinnung. Und darüber ist das Wunder der Bergwelt an. Zahlreiche riesige Freudenfeuer in Latentkreuzform flammen herab. In mehr als zweitausend Meter Höhe sind sie entzündet worden. Die im Laufe des Tages unterhalb des Brandstochs mit Kohlen in den Schnee geschriebenen Worte:

„Ein Volk — ein Reich — ein Führer“

tragen glühend dieses Bekenntnis in alle Welt. Diese Schriftzeichen haben eine Länge von 1 1/2 Kilometer. Jedes einzelne Buchstabe ist fast 100 Meter hoch.

Die große Führerkundgebung in der Innsbrucker Ausstellungshalle.

Kaum ist der Beifall für die Eröffnungsworte des Reichsministers Dr. Frant in der Ausstellungshalle verklungen, als tiefes Brausen von draußen, das sich immer mehr verstärkt, das Kommen des Führers ankündigt. Und nun erheben sich die 8000 wie ein Mann, während die Kapelle der Kaiserjäger mit dem Wabenweiser Marsch einzieht. Die Halle dröhnt wider vom unenblichen Jubel der Tiroler, zu denen ihr Führer kommt. Langsam geht er nach vorn und begrüßt hier die Angehörigen der in Tirol für die Bewegung Gefallenen. Es sind viele gewesen, die im Leben liegen, es ist schwer gekämpft worden auf diesem deutschen Boden im Tale des Inn. Und wieder kommen Tiroler Kinder und Mädchen in Treue mit Blumen. Minuten dauert es noch, bis der Gauwahlleiter den Führer begrüßen und das Treuebekenntnis für das Volk von Tirol ablegen kann, das sich von keinem der deutschen Gauen übertreffen lassen will.

Der Führer betritt das Podium. Wieder springt die Menge auf, wieder reden sich die Arme dem Führer entgegen. Die Halle dröhnt im tosenden Beifall. Der Führer dankt. Aber der Jubel staut und staut nicht ab. Endlich kann er sprechen.

Schon bei den ersten Sätzen des Führers empfindet man, wie er seine Hörer zu packen weiß, wie diese Tiroler Bauern, die ein schwerer und beständlicher Schlag sind, ihm folgen. Er erzählt ihnen von dem Grundgedanken der

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Willi Keese

17 (Nachdruck verboten.)
Ihr Vertrauen ehrt mich sehr, mein lieber Herr Brack, verneigte sich Hallermann ein wenig geschmeichelt. Brack beachtete den Einwurf nicht weiter.
„Meine einzige Bedingung wäre die, daß die Cheminag mir eins ihrer Laboratorien zur Verfügung stellt und alles das, was ich für meine Experimente benötige.“
Hallermann lachte. „Mein lieber junger Freund, Sie verlangen wirklich nicht zuviel, und ich glaube, ich kann Ihnen jetzt schon versprechen, daß wir rasch ins Reine kommen. Immerhin kann ich nicht allein verfügen und bestimmen, wie Sie ja wissen. Aber es trifft sich gut. Gerade heute ist eine Vorstandssitzung, und ich werde natürlich die Sache sofort zur Sprache bringen. Ich kann Ihnen jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit versichern, daß Sie, wenn Sie wollen, morgen schon Ihren Einzug feierlich bei uns halten können, da wir bereit sein werden, Ihre leicht erfüllbaren Wünsche restlos zu erfüllen.“
Er umschloß die schmale Rechte des Besuchers mit fernem Druck.
„Noch etwas, Herr Kommerzienrat, aber auch nur zwei Kleinigkeiten! Erstens müßte ich bitten, mir auf Wunsch, und wenn erforderlich, einen Kollegen in Assistenz zu geben, denn zuweilen lassen sich die Experimente nicht von einer einzelnen Person ohne Schwierigkeit durchführen.“
„Ein halbes Duzend, wenn Sie sie wünschen, stehen Ihnen ständig zur Verfügung, lieber Herr Brack.“
„Ich danke Ihnen, Herr Kommerzienrat! Dann zweitens und letztens noch hätte ich die Bitte, mir ein solches Laboratorium einzuräumen, in dem sich ein verschließbarer Eisenschrank befindet.“
„Ich verstehe“, lachte Hallermann augenzwinkernd. Er war sich nicht im Zweifel darüber, mit der Brackschen Erfindung ein gutes Geschäft zu machen. Den Erfolg konnte er dann allein für sich verbuchen. „Darin wollen Sie Ihre Pläne und Zeichnungen aufbewahren, nicht wahr?“
„Ganz recht, man soll vorsichtig sein.“
„Ganz meine Meinung. Vorsicht ist bei Erfindern ein Hauptwort in des Sinnes ganzer Bedeutung. Aber —

können Sie haben, herzlich gern. Mit und ohne Patent-schutz. Können sich Ihr Laboratorium selbst aussuchen!“
Brack bedankte sich knapp, aber herzlich für das bereitwillige Entgegenkommen und wollte sich erheben. Hallermann aber hielt ihn zurück.
„Gestern hörte ich übrigens von Herrn Tarben — er war zum Abendessen und Schachspiel bei uns —, daß er erfahren habe, ein anderer Chemiker oder Ingenieur befaßt sich ebenfalls mit der Erfindung elastischen Glases, und der soll gleichfalls kurz vor der Vollendung stehen.“
Brack lächelte und erwiderte nach kurzer Pause: „Ich glaube, Herr Kommerzienrat, wir haben nichts zu besüch-tigen. Es ist möglich, aber ich glaube nicht daran, offen gestanden. Zergewisse Gerüchte, die bei uns Erfindern ja leider viel zu leicht und häufig austreten, und die im ursächlichsten Zusammenhang mit der — Vorsicht stehen dürften! Möglich, daß etwas von meinen Arbeiten durch-gelockert ist, und daß man sich nun darin gefällt, mich ein wenig zu beunruhigen.“
„Ganz meine Meinung, mein lieber, ganz meine Meinung“, erwiderte der Kommerzienrat eifrig. „Lassen Sie sich um Gottes willen nicht irre machen. Warten wir ab!“
Brack erhob sich: „Ja, warten wir ab, Herr Kommer-zienrat! Vielleicht erleben wir in dieser Hinsicht eine Ueberraschung!“
Auf dem großen, sehr breiten und hellen Korridor traf Brack mit Tarben zusammen. Tarben kam eilig mit flatterndem Mittel dabei, die Hornbrille in der Hand. Er tat sehr überrascht und erfreut, und obwohl er es eben noch sehr eilig gehabt, hatte er nun plötzlich Zeit. Einige Herren und Damen kamen vorüber, die die Herren freund-lich begrüßten. Tarben lehnte sich, die Arme verschränkt, an das Fenster und plauderte mit dem Kollegen über seine neuesten Experimente, die glänzend verliefen. Dann kam er auf das elastische Glas zu sprechen und von dem Ge-richt, das er vernommen, und worüber Brack sich soeben noch mit dem Generaldirektor unterhalten hatte. Er mahnte: „Sie sollten die Sache doch nicht allzu leicht nehmen, lieber Brack, möglich wäre es ja immerhin, wenn-gleich ich ja ebenfalls an eine bewußte Beunruhigung denke. Kergerlich, sehr ärgerlich wäre es immerhin für Sie, wenn ein anderer Ihnen zuvorläme.“
Brack nahm die Sache aber trotz dieser Mahnung lässlich auf die leichte Schulter und entschuldigte sich, da er eine wichtige Verabredung habe. Sie reichten sich herzlich die Hände. Dabei fragte Tarben so ganz nebenher:

„Haben Kommerzienrat Hallermann wohl einen Besuch gemacht, wie?“
„Ja, ich habe ihm meine Aufwartung gemacht“, er-widerte er kurz und schritt eilig davon, die Hand noch-mals zum Gruß erhebend.
Während Brack durch das Portal schritt, huschte ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht, und über seine Lippen kam es murmelnd: „Na, die Sache hat ja famos geklappt, besser, als ich vermutet habe! Nun können sich die Dinge ja weiter entwickeln, und ohne Zweifel werden sie sich so entwickeln, wie ich es vermutete!“
Er öffnete den Verschlag seines Wagens, und während er am Steuer saß, glomm es böse und drohend in seinem Augen auf.
Am nächsten Nachmittag schon erhielt Brack von der Generaldirektion der Cheminag-Berke den schriftlichen Befehl, daß seine sämtlichen Wünsche vom Vorstand ge-nehmigt worden seien; der Vertrag würde in wenigen Tagen zur Unterfertigung bereit liegen. Nichtsdesto-weniger aber stehende noch nichts im Wege, wenn er sich schon jetzt, vor Inkrafttreten des Vertrages, einrichten wollte. Außerdem — und damit hatte Brack gar nicht gerechnet — billigte man ihm ein kleines Monatsgehalt auf die Dauer eines Jahres zu, und für seine Erfindung brachte man ihm sowohl eine anständige Pauschalsumme, wie auch eine prozentuale Beteiligung in Vorschlag, machte jedoch zur Bedingung, daß er die Auswertung der Erfindung nur der Cheminag übertrage.
„Ruh, Pauschale oder Beteiligung — das ist ganz schnurrig!“, frohlockte Brack. „Die Hauptsache, ich habe den Eisenschrank!“
Er beschloß, seine Tätigkeit schon am nächsten Tage in der Cheminag aufzunehmen.
Am anderen Morgen um halb neun stopfte er einen Haufen Papiere in eine dicke rindlederene Aktentasche, die mit einem dreifachen Schloß versehen war, und fuhr zur Cheminag.
Eine Stunde später hatte er sich unter Hallermanns Führung ein geeignetes Laboratorium ausgesucht, und war ebenfalls zur Begrüßung eingefunden hatte, schloß Brack die dicke Eisentür des Saales auf, der im Hintergrund einer Ecke stand, und schloß seine Aktentasche hinein. Einem bezeichnenden Nicken sagte er dazu: „Das Wichtigste für mich ist dieser Schrank!“

(Fortsetzung folgt.)

Nationalsozial...
Bar...
Der Eis...
Die sind...
Das ist...
Ich habe...
Das Wichtigste...
für mich ist dieser Schrank!



shalle.
shalle, die
F r o s t
der Salz
aus, die
an man in
s Führer
was Freie
und das
die Massen
sein Wah
ungen We
kult: „Wie
glücklich,
sein Geb
teichom
ppel zeigt
igt etw
er, daß
Berg
ng in de
er Bed
sch immer
shalle.
enjojen in
zu Stun
haben p
lang viel
en-Str
Welt. S
ngrün un
in Ein
tu ist
fische Berg
mehr zu
werden. S
mit K
h r e
Welt. Die
ter. Jeder
n der
le.
worte der
shalle ver
sch immer
nigt. W
nd die R
sch ein
Jubel der
cht er
Tirol
auf die
auf diese
en. Wom
Führer
von Tirol
Warte über
springt die
Führer
der Führer
E. Endlich
empfind
ese Tirol
3 sind, ihn
anken der
en Besch
macht, er
and noch
sichte ein
ber seine
la lamp
innen sich
el werden
während
in seinen
T von der
chriftlich
stand ge
wenigen
lichtsdel
sich sch
rechnen
die Danc
achte man
auch ein
ledoch j
ng nur der
ist ganz
habe der
sten Tage
e er ein
atose, die
fuhr per
ermann
t, und was
s, der
loß Br
gründ
ein
Blitz

Nationalsozialismus, gibt ihnen ein Bild von dem tiefen Sinn seiner Arbeit. Als er ihnen zeigt, wie jedes Jahr nach dem Umbruch immer ein neues großes Ereignis für Deutschland gebracht hat, und dies in diesem Jahr die Schaffung des neuen größeren Deutschlands ist, da bricht aus den Tausenden die lange verhaltene Begeisterung aus überaus tiefen Herzen.

Wie nun der Führer weiterspricht über die tiefsten Gründe der Führung eines Staates, eines Volkes, wie er ihnen zeigt, daß die Lebenskraft eines Volkes nur dann zur Geltung kommt, wenn es gelingt, alle zusammenzufassen, fügen sie atemlos still da und hören zu, diese Tiroler Bauern mit ihren klaren und klugen Augen, diese Holzarbeiter aus dem Inn-Tal, sie alle folgen gebannt den Worten des Führers. Und weiter erklärt der Führer ihnen, wie in der Geschichte aus den Geschlechtern und Sippen Stämme und Völker wurden und wie sich diese Völker nach schweren inneren Kämpfen zusammengeschlossen haben. Jetzt aber ist das deutsche Volk als letztes endlich zu diesem Zusammenschluß gekommen.

Ein solches Werk aber konnte nur Idealisten gelingen. Die Bewegung hat die nationale und soziale Idee zusammengeführt, und daraus ist diese große Partei entstanden, die heute das ganze Volk von 75 Millionen zusammenschließt. Und als der Führer dann feststellt, daß nunmehr die Macht dieses gewaltigen Volks an Stelle von 6 Millionen eingeseht wird, um die Not dieses Landes zu beheben, da bricht erneut ein tosender Beifallsturm aus, denn diese überreichlichen Menschen haben ja schon in den wenigen Wochen gespürt, welche wirtschaftliche Kraft der deutsche Nationalsozialismus hat, haben gesehen, daß in dieser kurzen Zeit schon überall neues Leben eingezogen ist.

Als der Führer dann darauf hinweist, daß es niemals eine besondere Mission für Österreich gegeben habe, ebenfalls wie etwa für irgendein anderes deutsches Land, daß im Gegenteil nur die eine Mission anerkannt werden kann, nämlich die, ein Volk zu sein und in einem Reich zu leben, da antworteten ihm minutenlang spontane Sprechere: „Ein Reich, ein Volk, ein Führer!“ Mit erregter Stimme gedenkt der Führer nun der Schwere des Kampfes und des Leidens, das sie erdulden mußten von den Menschen, die Deutsche von Deutschen trennen wollten.

„Wie konnten Männer so verblendet sein, zu denken“, so rief der Führer aus — „daß ein ganzes Volk hier und da sein würde gegenüber diesem Ausflücht Deutschlands, und umgekehrt, wie konnten sie denken, daß ich blind und taub sein würde gegenüber dem Leiden dieses Landes.“ Minutenlang danken die Tiroler, indem sie von ihren Plätzen aufspringen, dem Führer mit Jubelstürmen für dieses Bekenntnis.

In mitreißenden Worten erzählt jetzt der Führer, wie er das ganze große deutsche Vaterland in den langen Jahren seines Kampfes kennen und vor allem unerschütterlich lieben gelernt habe. Und tiefe Bewegung geht durch die Massen, als der Führer ausruft: „Was aber ist wichtiger, als daß ein Mann, der sein großes Vaterland liebt, über alles in der Welt liebt, doch nicht das Land verlassen kann, aus dem er selbst gekommen ist. Nur wer selbst diesen Charakter besitzt, kann von einem anderen solche Charakterlosigkeit annehmen, daß er dem Schicksal seiner eigenen Heimat gegenüber eibrüchig sein würde. Ich würde nicht die Liebe, das Vertrauen und die Treue von vielen Deutschen aus unserem alten Reich verdienen, wenn ich nicht selbst die Treue und Liebe zu meiner Heimat würde. Ich habe das alles mitgelitten, was meine Heimat erduldet!“

Sah für sich dieser Worte des Führers wird von den Massen die tiefste bewegte Massen mit jubelndem Beifall bezeugt. Mit padenden Worten spricht der Führer davon, wie sehr die Millionen Menschen im alten Reich ihm ihr unerschütterliches Vertrauen gegeben hätten. Er könne seinen Worten dafür nicht besser abtun, als daß er ihnen nunmehr seine eigene Heimat als Geschenk bringe und sie hineinstelle in das große Deutsche Reich.

Die Erwähnung des Täuschungsmanövers von Schulenburg nach den Berdiesgadener Verhandlungen löst einen Sturm der Entrüstung aus, der sich in lebhaften Pfuirufen ausdrückt.

Und dann dankt der Führer zum Schluß den Tirolern für ihre Treue. „Der 10. April“, so ruft er ihnen zu, „soll zum ersten Male das ganze große Deutschland vereint stehen“, und mit einem begeisterten „Ja“ antworten ihm die Tausenden Tiroler, die hier im Saal versammelt sind. Unter

tozendem Jubel schließt der Führer mit den Worten: „Wenn der 10. April zur Reife geht, dann wird es die ganze Welt wissen: Am 13. März hat ein Mann ein Volk geeint — einen Monat später hat das Volk den Mann bestätigt.“

In tiefer Ergriffenheit fingen die Menschen, die sich von ihren Sitzen erhoben haben, die Vieder der Nation als Bekenntnis, daß aus Tirol am 10. April seinem Führer folgen wird. Jubelstürme erfüllten die Halle, während der Führer durch das Spalier der begeisterten Massen den Rundgebungsraum verläßt.

Die Rückfahrt des Führers durch das festliche Innsbruck.

Als der Führer nach Schluß der Rundgebung die Rückfahrt durch die gleichen Straßen, durch die er gekommen

war, antrat, da wurde die Fahrt neuerdings zu einer herrlichen Siegesfahrt durch wuchtige Mauern von Menschen. Bis zum Hotel umbrandeten die Wogen des Jubels und der Begeisterung den Führer. Und immer noch leuchtete in dieser späten Stunde die riesige Flammenschrift von den Bergen herab ins Tal und über das ganze Land: „Ein Volk — ein — Reich — ein Führer!“

So klang dieser wundervolle und unvergeßliche Abend in Innsbruck wieder in eines jener gewaltigen Bekenntnisse aus, die den ganzen Weg des Führers auf seiner Wahlreise durch Großdeutschland begleiten und die heute schon erkennen lassen, daß überall in den Bergen Tirols genau so wie in den Ebenen am Niederrhein oder an den Küsten der Ostsee das deutsche Volk am 10. April dem Führer jene Treue halten wird, an die er bei seinem Appell an die Nation so leidenschaftlich erinnert hatte.

Tumulte um Blums Finanzprogramm.

Paris, 5. April. Die Kammerausprache über das Finanzgesetz Leon Blums begann am Dienstagmorgen gleich mit lärmenden Zwischenfällen. Kammerpräsident Herriot mußte wiederholt eingreifen und schließlich zur Verhütung von Handgreiflichkeiten die Sitzung vorübergehend aufheben. Zunächst empfahl der Berichterstatter des Finanzausschusses die Annahme des Finanzplanes und teilte mit, daß sich die Regierung auf Wunsch des Ausschusses bereit erklärt habe, in das Ermächtigungsgesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß die vorgelegten Dekrete vom Ministerium beschlossen werden müßten.

Während dieser Ausführungen kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen rechts und links. Als der Berichterstatter auf die Vermögensabgabe zu sprechen kam, erlöste rechts der Zwischenruf: „Das ist organisierter Diebstahl!“ In dem allgemeinen Lärm hörte man weitere Zwischenrufe, in denen der Rücktritt der Regierung gefordert wurde.

Als ein unabhängiger Radikaler die Rednertribüne bestieg, wurde er von links mit Schmähsprüchen überschüttet; der Lärm hielt an, als er darauf hinwies, daß alle Volksfrontregierungen Ausnahmevollmachten verlangt hätten, obwohl der Wahlspruch der Volksfront ausdrücklich gegen die Ausnahmevollmachten früherer Regierungen geführt worden sei. Er fand es auch erstaunlich, daß die Volksfront von der Rüstungsindustrie eine Ankündigung der Wirtshaft erwarte, nachdem sie bisher die Kanonenfabrikanten stets scharf bekämpft habe.

Zu einem großen Tumult kam es, als sich der rechtsgerichtete Abgeordnete Creghel zum Wort meldete. Schließlich erklärte von rechts her der Ruf: „Rieder mit den Juden! Frankreich den Franzosen!“

Im Verlauf der scharfen Auseinandersetzungen machte der bretonische Abgeordnete Abel Anstalten, auf den Innenminister loszugehen, so daß Herriot nichts anderes übrig blieb, als die Sitzung zu unterbrechen. Jehn Minu-

ten lang herrschte größter Tumult im Sitzungssaal. Einige sozialdemokratische Abgeordnete versuchten, gegen die Rechte vorzugehen. Leon Blum und einige Minister stellten sich ihnen in den Weg. Die Diener der Kammer bemühten sich, die Gegner zu trennen und es dauerte längere Zeit, bis wieder Ruhe eintrat.

Blum begründet den Finanzplan.

Verteidigung der Opposition.

Paris, 5. April. Während der Unterbrechung der Kammer Sitzung kam es in den Wandelgängen erneut zu Zwischenfällen. Ein sozialdemokratischer und ein rechtsgerichteter Abgeordneter gerieten aneinander und mußten getrennt werden. Nach Wiederaufnahme der Sitzung ermahnte Herriot die Abgeordneten nachdrücklich zur Ruhe. Dann begründete Ministerpräsident Leon Blum in längerer Rede, die jedoch nichts Neues brachte, seinen Finanzplan. Er machte die Kammer auf den Ernst der Lage aufmerksam und wies auf die Unzuverlässigkeit der Regierungskrisen hin, die seit 1924, wie er sagte, auf die finanzielle Unsicherheit zurückzuführen seien.

Nach den Ausführungen Blums vertagte sich das Haus. Am Rande der Kammer Sitzung läßt sich eine weitere Verteidigung der Opposition gegen die Finanzpläne feststellen. Die Rechte und die Mitte haben beschlossen, gegen die Vorklagen zu stimmen, und innerhalb der Radikalen nimmt der Widerstand zu. Er geht besonders von den radikalsozialen Senatoren aus, die den Parteivorstehenden Daladier darauf aufmerksam machten, daß die von Blum vorgelegenen Maßnahmen im Widerspruch zu den Beschlüssen der radikalsozialen Parteitage und zur Vertagung ständen. Die radikalsoziale Kammergruppe hat bis auf weiteres beschlossen, ihren Abgeordneten bei der Abstimmung freie Hand zu lassen, um die Partei nicht in der einen oder anderen Richtung festzulegen.

Aus aller Welt.

* Sturmwind reißt ein Gerüst ein. — Ein Arbeiter verletzt. Am Montagmorgen stürzte durch den starken Sturm auf dem Gelände eines Bitterfelder Industriebetriebes das Vongerüst einer auswärtsigen Firma ein. Dabei wurden zehn Arbeiter leicht, einer schwer verletzt. Mehrere Bitterfelder Ärzte sowie die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz waren in wenigen Minuten an der Unfallstelle und leisteten die erste Hilfe beim Abtransport der Verletzten, die in das Allgemeine Krankenhaus in Bitterfeld gebracht wurden.

* Aus dem Wagen gestürzt und getötet. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich mitten in Vochwitz (Kreis Liebenwerda) bei der Durchfahrt des Lastzuges eines Schaufstellers, der nach Senftenberg zum Jahrmarkt wollte. Der Lastzug bestand aus einer Zugmaschine mit Wagen und einem Wohnwagen, dem noch Gerätewagen folgten. Bei der Ausfahrt in Richtung Vachhammer fiel ein 32 Jahre alter Arbeiter des Unternehmens aus dem Wagen. Er wurde vom nachfolgenden Gerätewagen überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt seine Frau mit einem Kind.

* In der Luft zusammengestoßen. — Absturz zweier französischer Jagdflugzeuge. Wie der Pariser „Intran-

sigeant“ zu melden weiß, sind im Laufe des Montagmorgens in der Nähe des Militärflugplatzes von Chartres zwei Flugzeuge des 6. Jagdgeschwaders bei Uebungsflügen in der Luft zusammengestoßen und abgestürzt. Die Piloten der beiden Maschinen konnten sich im letzten Augenblick durch Fallschirmab sprung retten.

* Absturz eines englischen Bombers. — Fünf Tote. Ein neuer schwerer Unglücksfall hat die britische Luftwaffe betroffen. In der Nähe von Driffield in der Grafschaft Northhire stürzte ein schwerer Bomber bei einem Nachtübungsflug ab. Sämtliche fünf Insassen des Apparates fanden den Tod.

* In acht Stunden hat jeder englische Zivilist keine Gasmaske. Das englische Innenministerium hat jetzt Pläne fertiggestellt, nach denen die ganze Zivilbevölkerung Englands im Kriegsfall innerhalb von acht Stunden mit Gasmasken versehen sein soll. Die Pläne sind allen Lokalbehörden zugegangen. Zur Zeit stehen bereits eine Million Gasmasken für die Zivilbevölkerung zur Verteilung.

* 23 Tote bei einem Zugunglück in Südrhodeseien. In Südrhodeseien kam es am Montag zu einem folgenschweren Zusammenstoß. 23 Personen wurden dabei getötet und eine bisher noch nicht bekannte Zahl von Passagieren verletzt.

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Bill Keefe

(Nachdruck verboten.)

Der Eisenstrahl war mit einem Kombinationschloß ausgerüstet, an dem er sich zu schaffen machte. Dann erlöste er: „Ich kenne diese Art Sicherheitschloß, sie sind sehr solide und nur mit einem Schweißapparat oder durch richtige Einstellung zu öffnen, sonst spotten sie jeder Gewaltanwendung; es ist das, was ich brauche.“

Tarben entfernte sich, während Hallermann und Brad sich ins Büro begaben. Nachdem sie hier noch einige Dinge besprochen hatten, erklärte der Kommerzienrat: „Und nun möchte ich Ihnen gleich Ihren künftigen Mitarbeiter vorstellen, lieber Brad. Ich habe dazu Herrn Dr. Conjorg ausgesucht und bereits mit ihm gesprochen. Er ist ganz bereit, Ihnen zu assistieren. Obnjorg ist ein sehr tüchtiger, lebenswürdiger und ruhiger Mensch, ein Streber, noch ein bißchen älter als Sie, wohl an die zehn Jahre, doch das macht wohl nichts; dafür versteht er aber auch etwas vom Glas“, fügte er augenblinzeln fröhlich hinzu.

Natürlich steht Ihnen auch jederzeit eine andere Hilfe zur Verfügung, aber ich glaube, Sie werden sehr mit ihm zufrieden sein, denn Obnjorg zählt zu unseren besten und tüchtigsten Köpfen, und sein Name ist durchaus nicht unbekannt in der einschlägigen Fachwelt.“

Brad log: „Der Name ist mir tatsächlich nicht unbekannt.“

„Er hat als ganz Junger den Krieg noch zwei Jahre lang in Flandern mitgemacht und Unglück gehabt. Herr Conjorg besitzt nur ein Auge.“

Und er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Zehntes Kapitel.

Sie sind ein erbärmlicher Egoist und ein unehrenhafter, schlechter Freund, Brad!

„Das ist ja eine wenig nette Begrüßung nach so langer Zeit, mein lieber Jrgang!“ erwiderte Brad lebenswürdig und freudig dem Besucher trotz der schlimmen Worte beide Hände entgegen. „Ich freue mich ehrlich, daß Sie wieder in Berlin sind!“

Jrgangs Augen funkelten ihn böse an, ein hämisches Grinsen ging über sein gelbliches Gesicht, in dem es nervös und aufgeregt zuckte.

„Kennen Sie mich gefälligst nicht mehr, Ihren Freund!“ brauchte der andere auf und schleuderte ihm hundertpfündige Blicke zu, in denen die Verachtung und Geringschätzung nur so triefen. „Ich sagte Ihnen schon, daß ich Sie für einen schlechten Freund halte, und deshalb habe ich genug, übergenug von Ihrer famosen Freundschaft!“

Brad schob die Schöße des weißen Kittels beiseite, setzte sich auf den Rand des Tisches, auf dem ein Durcheinander von Gläsern, Retorten, Flaschen, Erlenmeyern und anderen Dingen herrschte, fassete die Hände andächtig wie in der Kirche und lachte den Aufgereagten halb erschauert, halb belustigt an.

„So, lob' ich mir den Mann!“ rief er heiter. „Aber wollen Sie mir jetzt nicht endlich sagen, mit welcher gräßlichen Dingen ich mir Ihren rauchenden Horn und Ihre schlimme Verachtung zugezogen habe?“

Jrgang trat einen Schritt näher, konnte den lustigen Blick des anderen nicht recht vertragen, fauchte nichtsdestoweniger aber weiter: „Das wissen Sie ganz genau, mein Lieber! Es ist eine Niedertracht, eine Gemeinheit und Hinterlist obnegleichen!“

„Ich bin davon überzeugt, nur ist es mir nicht recht erfindlich, weshalb gerade ich — — — Und mit einem Glucksen: „Ihr bester Freund — — —“

Sein Nischen brachte ihn zum Verstummen: „Um Gottes willen, schwelgen Sie!“ Drohend hielt er die Hand erhoben, sein Gesicht war freideblich vor Wut, aber Brad zuckte mit keiner Wimper, lächelte nur, denn er nahm die Sache nicht so ernst und tragisch, wie es wohl nötig gewesen wäre. „Sie sind der beste Verkleidungskünstler unseres Jahrhunderts, muß ich feststellen!“

„Vielen Dank für ihre Anerkennung, Jrgang!“ Brad zeigte ihm furchtlos sein tadelloses Gesicht. „Aber kommen Sie nun endlich zum Ziel und Schluß. Also was soll ich verbroschen haben?“

„Sie — Sie haben meine Abwesenheit dazu benutzt, mir Babas Herz abspenstig zu machen!“ tobte Jrgang wild.

Brad pfiff verständnisvoll durch die Zähne und sagte: „Aha, daher weht der Wind! Aber — — — und er schaute den anderen jetzt mit Augen an, in denen eine Welt voll Unschuld, Treue und Ergebenheit lag — „Ich selbst weiß gar nichts von diesem schrecklichen Verbrechen! Denn hätte ich Ihre Abwesenheit zu diesem — diesem Vergehen benutzt, dann wäre es auch in meinen Augen tatsächlich ein Verbrechen! Da Ihre Anschuldigung aber nicht zutrifft, fähle

ich mich vollkommen unschuldig!“

Die Ruhe und Sicherheit, mit der Brad sprach, machten Jrgang ein wenig irre, er wurde unsicher. „Ich habe es doch aber selbst gesehen!“

„Nicht möglich! Was denn?“

„Ich hatte das Glück, als ich gestern abend in Berlin einfuhr, kurz vor dem Dunkelwerden, Sie neben Baba im Auto zu sehen. Da können Sie doch nicht einfach leugnen!“

„Das ist ja auch keineswegs. Das stimmt, Fräulein Hallermann hatte mich zu einer kleinen Autofahrt eingeladen. Wir sind ein wenig hinter Berlin, in die Wannseegegend, gefahren, haben in einem Gartenrestaurant gemütlich Kaffee getrunken, und sehr nett unterhalten, und dann haben wir die Heimfahrt angetreten. Sonst ist — ich schwöre es Ihnen — nichts Bemerkenswertes zwischen uns vorgefallen.“

„Richtig?“

„Richtig!“

„Sie wollen wohl sagen, Sie haben Baba zu dieser Tour eingeladen?“

„Nein, sie hat mich eingeladen“, erwiderte Brad heiter. „Ebenso gut wäre es auch möglich gewesen, daß Sie Fräulein Hallermann in Herrn Tarbens Begleitung angetroffen hätten.“

„Ist das wahr?“

„Ja, aber vielleicht hätte ich Ihnen das gar nicht sagen sollen.“

„Doch, es ist gut, daß Sie es taten. Sind Sie öfter mit Barbara zusammengetroffen?“ forschte er mit lauernder Neugierlichkeit.

Brad gestand: „Ja, mehrfach, ein paarmal war ich auch draußen.“

„Und — und was wissen Sie von Tarben?“

Brad schien diese Frage unangenehm zu sein. Ausweichend antwortete er: „Vielleicht fragen Sie ihn am besten selbst, und ich will hoffen, daß er Ihnen genau so die Wahrheit sagt, wie ich.“

„Sie lieben Barbara?“ fragte Jrgang, die Augen brennend und bohrend, als wolle er bis auf den Grund der Seele dringen, auf Brad gerichtet, mit einem leisen Beben der Hände und Zittern der Lippen.

„Nein — ich liebe Fräulein Hallermann nicht!“ Er zuckte unter den Blicken mit keiner Wimper. „Und, Jrgang, ich gebe Ihnen hiermit das hohe, heilige Versprechen, daß ich sie nie, niemals zum Weibe begehren werde, dann nicht, wenn ich wähle.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Wo muß ich am Sonntag wählen?

In der heutigen Nummer befindet sich eine amtliche Bekanntmachung zur Volksabstimmung und Reichstagswahl, die die näheren Angaben über die Stimmbezirke nebst dem dazugehörigen Verzeichnis der Straßen und Plätze sowie die Abstimmungsstellen enthält. Die Abstimmungszeit dauert von 8 bis 17 Uhr.

Im amtlichen Teil der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen eine Bekanntmachung über freiwillige Beitragsentrichtung zur Invalidenversicherung, auf die besonders hingewiesen wird.

— Öffentliche Mahnung des Finanzamts! Wiedermahnung des Finanzamts öffentlich zur Steuerzahlung. Der treue Reichsbürger erfüllt auch seine steuerlichen Pflichten gewissenhaft und pünktlich. Er läßt es nicht wie vor dem Jahre 1933 zum Beschlagnahmeverfahren oder zur Pfändung kommen. Damit das Reich rechtzeitig über die Steuermittel verfügen kann und um das Wort an dem Kassenschalter zu vermeiden, zahlt er bargeldlos, durch Postcheck, Scheck oder dgl., und auch nicht erst am letzten Tage. Steuerfällige werden veröffentlicht.

Sächsische Nachrichten

Die niedrigste Arbeitslosenzahl seit Kriegsende

Im Bezirk des Arbeitsamtes Plauen setzte die Frühjahrsbedeutung im Arbeitseinsatz infolge der günstigen Witterung außerordentlich stark ein. Die Zahl der Arbeitslosen nahm um 2006 ab und erreichte damit einen Stand, der seit Kriegsende noch nicht zu verzeichnen war. Auf 1000 Einwohner entfallen nur noch 8,4 Arbeitslose gegenüber 180,1 am 31. Januar 1933.

Osterbäderei 1938

Nach einer im Sächsischen Verwaltungsblatt Nr. 27 Teil I vom 5. April veröffentlichten Verordnung des Reichshandhalters in Sachsen (Ministerium für Wirtschaft und Arbeit) darf am Ostermontag, 16. April 1938, in Bädereien und Konditoreien und einschichtig arbeitenden Brotfabriken um 2 Uhr, in mehrschichtig arbeitenden Brotfabriken um 8 Uhr mit dem Betrieb begonnen werden. — Für die Arbeitsdauer der Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge gelten die Bestimmungen des Bäckergesetzes und der einschlägigen Tarifordnungen.

Königsbräu. Wer den Schaden hat... Der Leiter einer Königsbräu-Geschäftsfiliale hatte, da ihm keine Kasse zur Verfügung gestellt worden war, die Einnahmen zweier Tage in zwei Niarrentischen im Ofen aufbewahrt. Als am nächsten Morgen in diesem Ofen Feuer gemacht wurde, verbrannte auch das in den Ästen befindliche Papiergeld. Dadurch gingen nicht weniger als 600 Mark verloren.

Weichen. Aus der Elbe gerettet. Auf der Elbe kenterte ein Paddelboot, wobei ein zehnjähriger Junge in die Gefahr des Ertrinkens geriet. Er wurde bereits abgetrieben. Der Steuermann eines auf der Elbe verkehrenden Kahnbesitzer sprang im letzten Augenblick vom Kahn aus in die Fluten und konnte den Jungen retten.

Leipzig. Einmietebezüglerin. Vor längerer Zeit trat in Leipzig die 53jährige Frieda Berge als verschiedene Steuer als Betrügerin auf. In letzter Zeit verübte sie auswärts erneute Betrügereien. Sie suchte in Begleitung eines etwa zwölfjährigen Knaben meist Kleintrentner auf und bat um Unterkunft für sich und den Knaben. Nachdem sie einige Tage bei dem Gastgeber gewohnt und auch die Miete für diese Zeit bezahlt hatte, womit sie zweifellos nur bezweckte, das Vertrauen des Gastgebers zu erwecken, bat sie um ein Darlehen, das sie für Einkäufe brauche. Mit dem erhaltenen Geld verschwand sie, nachdem sie vorher das Kind zu einer Bekannten wegschickte hatte. Vor ihr wird erneut gewarnt, da mit ihrem Wiederauftreten zu rechnen ist.

Wittichenau. Tödlich verdrängt. In der Siedlung der Braunkohlengrube „Erika“ lag sich das zwölfjährige Töchterchen des Kaufmanns Schmidt durch heißes Wasser schwere Verbrühungen zu. Das Kind starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus.

Die Verantwortung trägt der Führer!

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Dresden — Niemand mehr Politik der verpassten Gelegenheiten — Ein Volk der Arbeiter, Staatsmänner und Soldaten

Mit einer Großkundgebung in der Straßenbahnhalde Walthersstraße wurde der Wahlkampf in Dresden auf seinen Höhepunkt geführt: Reichsminister Dr. Goebbels sprach vor 25 000 in der Halle und vor 15 000, die auf den Straßen und Plätzen davon sich eingestellt hatten. Immer und immer wieder wurde der Minister von dem rasenden Beifall unterbrochen, der oft minutenlang anhält. Die Kundgebung stand ganz im Zeichen eines überwältigenden Treueschwurs zum Führer, eines Bekenntnisses, das sich am Sonntag millionenfach beweisen wird.

Begeisterung schon am Hauptbahnhof

Schon bei der Ankunft am Hauptbahnhof wird Dr. Goebbels von den vielen Tausend Dresdnern herzlich umjubelt. Auch auf der Fahrt zum Hotel Bellevue, wo er kurz Rufenthoß nimmt, reißen die Begeisterungstürme nicht ab. Vor dem Hotel stehen dicke Menschenmauern. Ein Sprecher nach dem anderen klappt auf und bittet den Minister, sich am Fenster zu zeigen. Immer neue Forderungen werden erkundet, bis Dr. Goebbels schließlich seinen Wagen befreit und unter tosenden Heilrufen nach der Kundgebungsstätte abfährt.

Kopf an Kopf sitzen und stehen die 25 000 in der Halle. Beim Eintreffen des Ministers springen sie von ihren Plätzen. Fanfaren ertönen, Hellrufe durchbrausen die riesige Halle. Kaum kann der Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Salzmann, die Kundgebung eröffnen und dem Minister einen herzlichen Gruß entbieten.

Dr. Goebbels: Keine Politik verpasster Gelegenheiten

In seinen ersten Worten führt Dr. Goebbels seine Zuhörer in die Zeit, da die Umwelt in dem deutschen Volk „nur“ ein Volk der Dichter und Denker sah, wo die Welt mit einem väterlichen Wohlwollen auf das Reich herablickte, das immer mit Theorien, Problemen und vielach nutzlosen Fragen seine Zeit vergaude, niemals aber die praktischen Fragen der Weltspolitik zu lösen verstand. Nicht mit Unrecht hat die Welt mittelbar oder gar verachtungsvoll auf uns herabgeschaut, unsere Geschichte beweist, daß unser Volk

trotz aller guten Anlagen niemals wirklich große Geschichte gemacht

hat. Immer gab es einmal einen Mann, der es verstand, die Kräfte des Volkes zu wecken, der dann in wenigen Jahren viel Versäumtes nachholte, bis das Volk wieder in seine lethargischen Gräben zurückfiel. In keinem anderen Land dieser Erde hat ein Volk sich dreißig Jahre lang wegen einer Frage gerissen, deren Wichtigkeit wir heute wirklich nicht mehr einsehen können. Die Probleme, um die wir Kriege führten, sind heute verbläßt. Aber die Folgen dieser Kriege müssen wir heute noch tragen. Denn wir sind immer zu spät gekommen, wenn die Güter dieser Erde verteilt wurden.

Der Deutsche hat wohl immer heroisch zu sterben gewußt, niemals aber praktisch zu leben.

Uns fehlte in Krisenzeiten immer ein Mann, eine Führung, die das Volk auf seine Existenzwerte und auf seine nationale Kraft hinwies!

Ein Zwischenruf schallt jetzt durch die Halle: „Diese Führung haben wir jetzt!“ Und Dr. Goebbels antwortet unter tosenden Heilrufen: „Gott sei dank!“

Der Minister befaßt sich jetzt mit scheinbaren Problemen der Gegenwart, die wohl ihre Lebensberechtigung haben, die sich aber unbedingt den großen lebenswichtigen Fragen der Nation unterzuordnen haben. Lauter Jubel rasst durch die Halle, als er sagt, daß es wohl wichtig sei, wie die Jugend erzogen werde, ob es eine Meinungsfreiheit oder Kritik gäbe, was aber noch längst nicht an die Wichtigkeit der Frage herankomme, ob wir unsere Kolonien wiederbekämen.

In Zeiten politischer Hochspannung muß ein Volk auf der Hut sein, muß seine Chance ergreifen und wahrnehmen.

Die Worte des Ministers, daß er glaube, daß sich eine Zeit für Deutschland angebrochen sei, geben in stürmischen Heilrufen unter. In solchen Zeiten muß ein Volk zusammenstehen, muß sich auf seine nationale Kraft besinnen und eine Einheit bilden. Man hätte meinen sollen, daß am Ende des Weltkrieges für Deutschland solche eine Zeit gekommen wäre. Man hätte ihm nur noch seine Einheit gelassen. Aber das Volk zerfiel. Die Welt freilich hat den deutschen Parteienstreit gern gesehen. Es gab in der Welt in der Systemzeit kein beschwerteres Volk als das deutsche.

Als dieses Volk am Ende seiner Kraft stand, geschah ein wahres politisches Wunder: das Volk politisierte sich von unten herauf. Daß mit dem wachsenden politischen Willen eine Machtregierung zu verzeichnen war, versteht sich von selbst. Trotz aller Hindernisse und Klippen, die von der Welt dem deutschen Aufstieg in den Weg gelegt wurden, mußte sie endlich anerkennen, daß Deutschland sich eine ständig an Willen und Macht zunehmende Kraftreserve geschaffen hat.

Die Welt hätte es gern gesehen, wenn der Führer nach seiner Machtregierung Fehler gemacht hätte. Aber der Führer hat es verstanden, im rechten Augenblick richtig zu handeln. Zug um Zug, Stück um Stück des nationalsozialistischen Programms ist verwirklicht worden.

Wir haben aufgebraucht und keine Gelegenheit verpasst!

Es gibt ausländische Zeitungsstimmen, die sich darüber beschweren, daß der Führer seine Entschlüsse immer „überraschend“ fasse. Man könne doch auch verhandeln. Gewiß, sagte Dr. Goebbels, Deutschland ist immer zu Verhandlungen bereit. Es gibt noch eine Unmenge Fragen, die nicht gelöst sind, zum Beispiel die Kolonialfrage. Deutschland wird darüber gern verhandeln.

Aber wir fragen mit Recht: Wer hat denn den Zustand heraufbeschworen, der den Führer zu „Uebertragungen“ zwang?

Nicht Kritik — Arbeit tut not!

Reichsminister Dr. Goebbels spricht jetzt kurz über die Zeit der Umwälzung des Jahres 1933. Seine Stellungnahme, daß es damals nicht auf Kritik, sondern nur auf Arbeit anam, wird wieder Anlaß zu Begeisterungstürmen.

Die Aufrechterhaltung einer uneingeschränkten Kritik hätte uns niemals die Ziele erreichen lassen, an denen wir jetzt stehen. Also haben wir lieber auf Kritik verzichtet als auf die Erfüllung unserer Ziele!

Wir wissen, was Kritik ist und können sie sehr wohl brauchen. Unsere Kritik hat ein System gestürzt, das die Nation das Volk mißbrauchte. Wir sind weit von diesem System entfernt, wir stehen im Volk! (Jubelnde Zustimmung.) Unsere Wahlen haben deshalb auch einen anderen Sinn bekommen.

Während in einem parlamentarischen Staat abgestimmt wird, was die Regierung tun soll, wird bei uns über das abgestimmt, was die Regierung getan hat.

Wir unterscheiden uns dabei aber in keinem Punkte von der wahren Demokratie. Es gibt keinen Staat, dessen Führer so demokratisch mit seinem Volk verbunden ist wie den deutschen. Unser Führer — ruft Dr. Goebbels — in die von ihren Plätzen aufspringenden und laut rufenden Massen — steht mitten in seinem Volk, ist der Sprecher des Volkswillens. Als der Minister der Uebertragung Ausdruck gibt, daß

die Zeit von 1933 bis ungefähr 1950 als die größte geschichtliche Epoche des deutschen Volkes in der Zukunft gewertet werden wird, kennt die Bevölkerung keine noch Grenzen. Immer wieder klingen die Heilrufe auf, als der Minister erklärt: „Wir haben keine Reize von Problemen gelöst, an denen sich Jahrhunderte die Zähne ausgebissen haben. Wir haben eben zugepackt, wenn die Zeit zum Zupacken gekommen war, nicht fröhlich und auch nicht später!“

Wir haben nicht das geringste Interesse daran, daß der Nationalsozialismus in andere Staaten „verfrachtet“

wird. Keine Nation dieser Erde braucht zu fürchten, daß wir derartige Absichten haben. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Nationalsozialismus frei, stolz und mächtig für uns ist die Zeit der Theorien endgiltig vorbei ist, wir denken praktisch. Auch der letzte Arbeiter im kleinsten Dorf weiß heute, daß er Bürger einer Nation Weltmacht ist und nicht Angehöriger eines Sektorenvolkes (Minutenlang erbebt die Halle an dieser Stelle bei den nicht endenwählenden Beifallstundgebungen.) Der Nationalsozialismus hat uns frei, stolz und stark gemacht, wir denken nicht daran, diese Weltanschauung einem anderen Volk zu übergeben.

Politik — die Erfüllung des Volkswillens

Vom Volk wurde der Führer beauftragt. Er ist der Volkstreue des Volkswillens. Er und seine Regierung stehen auch heute noch mitten im Volk. Von seinem Volk fordert der Führer wieder ein Treuebekenntnis, er wieder vor die Nation und bittet um seinen Auftrag.

Es ist nicht nötig, ein Programm für die kommenden Jahre vorzutragen. Der Nationalsozialist hat sich seit der Machtregierung niemals getrennt. Er spricht von seinem Werk, das sich leben lassen muß. Die Welt ist nicht mehr von Forderungen an uns, sondern von den Menschen, die sie von uns erwarten!

Ein Mann hat sich vorgenommen, in seinem Leben keine Gelegenheiten mehr zu verpassen. Wir sind ein Volk der Arbeiter, Ingenieure, Organistoren, Knecht, Staatsmänner und Soldaten geworden, kurz, ein Volk, das praktischem Sinn seine Lebensforderungen stellt und durchzuführen wird. Und einer trägt für dieses Volk die Verantwortung: der Führer.

Es ist nun erstaunlich, wenn er wieder einmal sein Volk hintritt und sagt: „Deutsches Volk, du mußt jetzt hingehen und mußt mir deine Stimme, deine Kräfte geben!“? Nachmählich braucht der Führer die Aufmerksamkeit nicht, ihm gebührt alle Mittel des Staates. Aber er weiß, daß sich an Valontstippen nicht sitzen läßt.

Die stärkste Kraft ist die des Volkes, ist das Bewußtsein, in allen seinen Handlungen vom gesamten Volk beauftragt und verbunden zu sein.

Des Führers Aufgabe erfordert Zeit, Kraft und blinde Gefolgschaft des Volkes! Ich glaube und ich weiß, daß Reichsminister Dr. Goebbels seine flammende Rede sprach, daß am kommenden Sonntag aus fünfzig Millionen Stimmen dem Führer ein einziges, lautes „Ja“ entgegenklingt!

Kaum sind die letzten Worte verklungen, ist der Jubel nicht mehr zu bändigen. Der Gruß an den Führer, die Nationalhymnen unterbrechen nochmals die Beifallstürme, unter denen Dr. Goebbels die Halle verläßt. Dem Hansfarenmarsch hinter die größte Kundgebungsstätte der Landeshauptstadt im diesjährigen Wahlkampf Ende

Nicht wegwerfen!

In diesen Tagen werden Flugzeuge des Nationalsozialistischen Fliegerkorps Flugblätter ab. Zahlreiche tragen ein besonderes Kennzeichen, dessen Eigenart mitgeteilt wird, und das zu einem Freiflug berechtigt. Wann und wo die Freiflüge stattfinden, wird ebenfalls mitgeteilt.

Planmäßiger Obstbau

Mit Hilfe von Reichsbeihilfen wurden von 1933 bis 1937 in Sachsen über den gewöhnlichen Rahmen hinaus 360 000 Obstbäume mehr angepflanzt. Den Beihilfenempfängern wurde zur Pflicht gemacht, nur erkrankungsfähige Pflanzmaterialien (Markensbäume) in solchen Sorten anzupflanzen, die innerhalb einer Kreisbauernschaft als wirtschaftlich wertvollsten und im Ertrag am sichersten ausgewählt wurden. Ferner war die Sortenzahl für jeden Obstkorb beschränkt. Die Beihilfenempfänger sind durch die Beschränkungen unter Ueberwachung durch die Kreisbauernschaft verpflichtet, dem Ziel der Veredelung des deutschen Volkes mit Früchten aus der heimischen Scholle kommen wir daher von Jahr zu Jahr näher.

Jetzt im Frühling
 Was ist im Körper geschäddet auf eine Ent-
 wicklungs- Störungen die jetzt Jugend,
 was und Lebensende durch
Zirkulin
 1. Monat, 2. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Gasthaus zum Bahnhof
 Sonnabend
Schlacht - Fest
 Wellfleisch, Bratwurst m. R.
 Spez: Schlachtchühn!
 Es laden ein **A. Guhr u. Frau**

Zwei leere
Zimmer
 von einzeln. Person zu mieten
 gesucht.
 Angebote a. d. Geschäftsst.
 d. Bl. erbeten.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-
Zeitschriften
 liefert zu Original-Preisen.
Herm. Rühle, Mühlstr. 15
 Hauptredaktion und verantwortlich für den gesamten Text,
 Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck
 und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Joh. Georg Rühle,
 Ottendorf-Okrilla. D.-N. 3. 263. T. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

